

Kulturelle Bildung an allgemeinbildenden Hamburger Schulen

Eine Bestandsaufnahme zivilgesellschaftlichen Engagements in Form
von Kooperationen zwischen Schulen und externen Partnern

Hamburg, den 15. November 2017

Eine Studie

im Auftrag der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., der Claussen Simon Stiftung, der Gabriele Fink
Stiftung, der Dürr-Stiftung, der BürgerStiftung Hamburg sowie der Stiftung Mercator

in Kooperation mit der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der Behörde
für Kultur und Medien sowie der LAG Kinder und Jugendkultur

erstellt durch das Institut für Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule für Musik und
Theater Hamburg in Kooperation mit dem Institut für kulturelle Innovationsforschung

Projektleitung: Dr. Jenny Svensson

Projektmitarbeit: Friederike Köhler, Ulla Tiedemann



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
Ausgangslage und Auftrag.....	3
2. Forschungsdesign	4
Zur Online-Befragung	4
Fragebogendesign	4
Ablauf der Umfrage	5
Zur ergänzenden Internet-Recherche	6
Zu den qualitativen Interviews.....	6
3. Quantitative Auswertung der Online-Befragung	8
Quantitative Auswertung des allgemeinen Fragebogenteils	8
Quantitative Auswertung des Fragebogenteils zu den Projekten.....	12
Quantitative Auswertung nach Schulformen	15
Hinweise zur Projekttafel (Anlage D).....	18
4. Begleitende Internet-Recherche zur Ergänzung der Online-Erhebung.....	21
Präsenz der Schulen in der Online-Datenbank „Netzwerk Kulturelle Bildung“	21
Kooperationen im Bereich Kultureller Bildung.....	22
Fazit der Internet-Recherche	24
5. Gelingensbedingungen für Kooperationen mit externen Partnern	25
Überblick des Auswertungsverfahrens und der gebildeten Kategorien	25
Analyse und Gewichtung der Gelingensbedingungen	25
Zusammenfassung der qualitativen Analyse der Gelingensbedingungen	30
6. Auswertung der qualitativen Expert*innen-Interviews	31
Leitfaden und methodischer Vorgang.....	31
Frage 1 und 2.....	31
Frage 3.....	37
Frage 4.....	38
Frage 5.....	39
Frage 6.....	41
Weitere wichtige Aussagen der Experten	42
7. Zusammenfassung und Fazit der Ergebnisse	44
8. Auflistung der Anlagen im Anhang.....	46

1. Einleitung

Ausgangslage und Auftrag

Spätestens seit der Vorlage des Rahmenkonzepts Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg¹ genießt kulturelle Bildung eine besondere Aufmerksamkeit innerhalb des Hamburger Schulsystems. Eine Reihe von Programmen und Vorhaben – häufig aus der Kulturbehörde gemeinsam mit der Schulbehörde initiiert – hat zu einem vielfältigen und bunten Feld von Aktivitäten geführt. Eine große Rolle spielen jedoch dabei auch zivilgesellschaftliche Akteure. Sowohl Hamburger, als auch überregionalen Stiftungen, kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Denn heute engagieren sich eine Vielzahl von größeren und kleineren Stiftungen, aber auch andere zivilgesellschaftliche Akteure für kulturelle Bildung an Hamburger Schulen. Dieses Engagement findet häufig in Form befristeter Projekte, zuweilen aber auch in Gestalt langfristig angelegter Programme und Kooperationen statt.

Infolge einer fachlichen Diskussion über diese Ausgangslage hatten sich die Hamburger Körber Stiftung, die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Claussen Simon Stiftung, die Gabriele Fink Stiftung, die Dürr-Stiftung, die BürgerStiftung Hamburg sowie die in Essen ansässige Stiftung Mercator in Kooperation mit den Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der Behörde für Kultur und Medien sowie der LAG Kinder- und Jugendkultur entschlossen, in einem ca. sechsmonatigen Prozess eine Bestandsaufnahme zu kulturellen Bildungsprojekten an allgemeinbildenden Hamburger Schulen zu ermöglichen. Im März 2017 wurde dazu eine Ausschreibung formuliert und das Institut für Kultur- und Medienmanagement (KMM) an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg zu einer Interessenbekundung zur Durchführung der Studie eingeladen. Ziel des Vorhabens war es, bis zu den im Herbst stattfindenden Hamburger Stiftungstagen (9. bis 13. Oktober 2017) sowie dem nachfolgenden geplanten „Kulturgipfel“ am 21. November 2017 einen grundlegenden Überblick über alle maßgeblichen Programme und Projekte der kulturellen Bildung an Hamburger Schulen und die insoweit involvierten Akteure zu gewinnen.

Als Erhebungsgegenstand galten dabei alle Projekte, Programme und Vorhaben der kulturellen Bildung, die über das regelhaft-curriculare, unterrichtliche und schulische Geschehen hinausgehen, nicht bloß einmalig – etwa im Rahmen von Schulfestivitäten und Jubiläen – stattfinden und die in Kooperation mit externen Partnern oder durch zusätzlich extern bereit gestellte personelle oder finanzielle Ressourcen entstehen.

Am 20. März 2017 legte das Institut KMM in Kooperation mit dem Institut für kulturelle Innovationsforschung (IKI) an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg ein Konzept und Angebot vor, welches hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Ressourcen und des gesetzten Zeitraums bis Anfang Oktober 2017 realisierbar sein sollte. Das Angebot sah vor, im Rahmen des sechsmonatigen Prozesses, die Erhebung in Form einer Online-Befragung an den Schulen ergänzt durch eine Internet-Recherche sowie max. drei qualitative Interviews durchzuführen. Die Studie sollte sich auf das laufende Schuljahr 2016/2017 beziehen.

¹ Drs. 18/649 vom 27.07.2004

2. Forschungsdesign

Die Bestandsaufnahme wurde in drei Teilen ausgeführt:

1. Eine Online-Befragung, die an alle allgemeinbildende Schulen Hamburgs in öffentlicher Trägerschaft ging (322 Schulen)
2. Eine ergänzende Internet-Recherche durch Studierende des Instituts KMM, bei der überprüft wurde, ob die Schulen, die nicht an der Online-Erhebung teilgenommen hatten, Projekte und Kooperationen der kulturellen Bildung durchführen
3. Drei ergänzende qualitative Expert*innen-Interviews

Im Zentrum der Studie stand die Online-Befragung.

Zur Online-Befragung

Fragebogendesign

Um möglichst viele Schulen für eine Teilnahme an der Befragung zu erreichen, musste der Fragebogen möglichst schlank (max. zehn Fragen) bleiben. Da nicht nur allgemeine Informationen zur Tatsache, ob die Schule Projekte und Programme im Bereich kultureller Bildung in Kooperation mit externen Partnern durchführt, sondern auch die jeweiligen Projekte einzeln beschrieben werden sollten, musste ein zweistufiger Fragebogen entwickelt werden. Der Zeitaufwand, der benötigt wurde um den Fragebogen auszufüllen, variierte dadurch von Schule zu Schule, da natürlich Schulen mit mehreren Projekten, mehrere Projektbeschreibungen liefern mussten.

Der Fragebogen wurde in Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), der Behörde für Kultur und Medien und der LAG Kinder- und Jugendkultur erarbeitet. Es wurde ein Pretest an drei Schulen² vor Start der Umfrage gemacht, um die Verständlichkeit der Fragen und die einfache Handhabung des Online-Tools sicherzustellen. Die Online-Befragung wurde in Kooperation mit der Firma Blubbsoft GmbH aus Berlin durchgeführt, die eine Expertise im Bereich der technischen Umsetzung von Umfragen und Evaluation vorweisen kann. Jeder Schule wurde eine Kennung zugeordnet, um sicher zu stellen, dass die jeweilige Schule den Fragebogen nur einmal ausfüllt sowie um einen möglichen Missbrauch der Online-Plattform durch nicht zugehörige Teilnehmer*innen auszuschließen.

Die Schulen wurden vor Beantwortung des Fragebogens gebeten, nur Projekte/Kooperationen an der jeweiligen Schule zu berücksichtigen, die folgende Kriterien erfüllten:

- Die Projekte beschäftigten sich mit dem Thema der kulturellen Bildung. Kulturelle Bildung konnte dabei sowohl künstlerisch-ästhetische, als auch sozio-kulturelle Bildung bedeuten. Auch Projekte mit dem Ziel der Sensibilisierung für kulturelle Inhalte und der Teilhabe am kulturellen Leben außerhalb des schulischen Kontextes waren gemeint.
- Die Projekte hatten eine Laufzeit von mindestens sechs Monate (ein Schulhalbjahr) oder fanden regelmäßig (z. B. jedes Schuljahr/jedes Schulhalbjahr) statt.
- Die Projekte fanden unter Beteiligung **externer** Partner statt. Die Kooperationen konnten sowohl finanzieller als auch inhaltlicher Art sein.

² Der Kontakt zu drei Pretest-Schulen wurde durch die BSB ermöglicht. Es handelt sich dabei um die Goethe-Schule Harburg, die Stadtteilschule Am Hafen und die Grundschule Rungwisch.

Es wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, dass Projekte, die ohne Beteiligung außerschulischer, externer Partner im Rahmen des Schulunterrichts stattfinden, in der Umfrage keine Berücksichtigung finden sollten.

Die Umfrage bestand aus einem ersten allgemeinen Teil (insgesamt drei Fragen in *multiple choice*-Verfahren), bei der:

- die Funktion der ausfüllenden Person angegeben werden sollte,
- sowie ob die Schule grundsätzlich an bestimmten Programmen zur kulturellen Bildung³ teilnimmt,
- und ob die Schule im laufenden Schuljahr Kooperationen bzw. Projekte zur kulturellen Bildung nach der obigen Definition durchgeführt hatte.

Wer bei der letzten Frage mit „Ja“ antwortete, wurde nach der Anzahl der Kooperationen/Projekte gefragt und dazu aufgefordert, bis zu zehn Projekte mit Hilfe von insgesamt sechs Fragen zu erfassen:

- zwei Freitextfragen zum Titel und zur Kernidee des Projekts sowie zu dessen Gelingensbedingungen;
- vier *multiple choice*-Fragen zu den Sparten (Musik, Literatur, Soziokultur etc.), zur Dauer des Projekts, zu den externen Kooperationspartnern sowie zu den beteiligten Schülerinnen und Schülern durch Angabe der Jahrgangsstufen.

Auf den Seiten 3 und 4 des Informationsdokuments, welches als Anhang mit der Aufforderungs-E-Mail zur Teilnahme versandt wurde⁴, befanden sich Screenshots der Online-Umfrage, damit sich die Schulen vorab ein Bild von den Fragen machen konnten.⁵ Es wurde ebenfalls darauf hingewiesen, dass es die Möglichkeit gab, die Beantwortung der Befragung zu unterbrechen und später fortzusetzen. Die Schulen müssten nicht sämtliche Projekte auf einmal erfassen. Wenn eine Schule die Umfrage beendet hatte, wurde sie auf eine Internetseite des Institut KMM geleitet, auf der sich für die Teilnahme an der Umfrage bedankt wurde.

Ablauf der Umfrage

Die Aufforderung an der Online-Erhebung teilzunehmen ging an 322 Schulen. Die E-Mail-Adressen mit dazugehörigem Schulnamen und Schulform (unterteilt in Grundschulen, Stadtteilschulen, Gymnasien und Sonderschulen) wurden von der BSB zur Verfügung gestellt.

In der 19. KW (8.-12.5) ging ein Brief des Landesschulrats Thorsten Altenburg-Hack an die Schulleitungen raus mit der Bitte, sich an der Umfrage zu beteiligen. Aufgrund der Pfingstferien wurde der Start der Umfrage auf den 29. Mai gelegt. An diesem Tag wurden alle Schulen per E-Mail kontaktiert und die Zugangskennungen zur Teilnahme an der Erhebung versandt.⁶ Die Umfrage hatte ursprünglich eine Laufzeit von sechs Wochen. Nach drei Wochen wurde am 19. Juni eine Erinnerungsmail an säumige Schulen verschickt, nach fünf Wochen am 3. Juli eine zweite Erinnerungsmail. Am 7. Juli 2017 sollte die

³ Die Auflistung der genannten Programme wurde in Kooperation mit dem LAG Kinder- und Jugendkultur erstellt. Eine Kurzbeschreibung der jeweiligen Programme befindet sich im Anhang, Anlage A. Es handelt sich dabei um folgende Programme: Jedem Kind ein Instrument (JeKi), Kulturagenten für kreative Schulen, Kulturführerschein, Kulturschule Hamburg 2011-2018, Kunstpioniere – zeitgenössische Kunstforschung in Schule und Museum, Pilotschule Kultur 2005-2008, Step by Step, The YoungClassX, Theater und Schule (TUSCH).

⁴ Siehe Anlage B im Anhang.

⁵ Dies war ein Ergebnis des Pretests, welches umgesetzt wurde.

⁶ Siehe Anlage C im Anhang.

Umfrage schließen. Da die Rücklaufquote noch nicht zufriedenstellend war, wurde nach dem 7. Juli eine zusätzliche Telefonaktion gestartet, bei der sämtliche säumige Schulen einmal angerufen und zur Teilnahme angeregt wurden. Am 24. Juli 2017 hatten 138 Schulen an der Befragung teilgenommen (42,9 %). Um eine Teilnahmequote von mindestens 50 % zu erreichen, wurde die Umfrage über die Schulferien hinaus und in das neue Schuljahr hinein verlängert. Ein kombinierter Danke-für-die-Teilnahme- und Erinnerungsbrief ging seitens des Landesschulrats am 23. August an die Schulen raus. Am 25. August wurden die säumigen Schulen ein letztes Mal per E-Mail angeschrieben und erhielten erneut ihre Zugangskodes und den Link zur Umfrage. Bis zum 15.09.2017 hatten 161 Schulen teilgenommen (50 %). Die Ergebnisse werden im Kap. 2 vorgestellt. Eine umfassende Tabelle mit den Angaben aller teilnehmenden Schulen ist im Anhang (Anlage D) beigefügt.

Zur ergänzenden Internet-Recherche

Um die Online-Erhebung zu ergänzen, wurden zwei Master-Studierende des Institut KMM beauftragt, die Internet-Seiten der „säumigen“ Schulen zu überprüfen. Mithilfe eines Tabellenrasters wurde dabei untersucht,

- ob es Hinweise auf kulturelle Bildungsprojekte im Sinne der Umfrage gibt,
- um welche Art von Projekt/Programm es sich dabei handelt, sowie
- welche Kooperationspartner beteiligt sind.

Die Qualität der Internet-Seiten der Schulen sind sehr unterschiedlich und der zeitliche Aufwand, die entsprechenden Informationen zu finden, divergierte von Schule zu Schule sehr stark. Auch kann nicht garantiert werden, dass alle Programme/Projekte auf den Internetseiten erfasst sind bzw. dass die dort geposteten Daten zu 100 % korrekt und aktuell sind – auch wenn dies in den meisten Fällen zu vermuten war. Die Recherche ergab, dass es bei ca. 60 % der säumigen Schulen Hinweise auf Projekte und Kooperationen im Bereich kultureller Bildung gibt. Die Ergebnisse werden im Kapitel 4 beschrieben und die erhobenen Daten in einer Tabelle in der Anlage E zusammengefasst.

Zu den qualitativen Interviews

Es wurden drei leitfadengestützte Interviews geführt:

06.07.2017:

Interview mit dem Oberschulrat und Leiter des Referats B 52-1 / B 52-V der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg, verantwortlich für Unterrichtsentwicklung Deutsch, Künste, Fremdsprachen

11.07.2017:

Interview mit der Geschäftsführerin der LAG Kinder- und Jugendkultur

31.07.2017:

Interview mit dem Leiter des Referats Kulturprojekte an der Behörde für Kultur und Medien Hamburg, Kulturamt, Kulturprojekte, K 23

In den Interviews wurde u. a. nach maßgeblichen Projekten und Programmen der kulturellen Bildung in Hamburg gefragt sowie nach Gelingensbedingungen für Kooperationen und Projekte. Jedes Interview dauerte ca. 60 Min. Die Interviews wurden mitgeschnitten und anschließend transkribiert. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse wurde das Datenmaterial aus den Interviews strukturierend pro Fragestellung aufbereitet. Die Ergebnisse der Analyse werden im Kapitel 6 dargestellt. Zum Schutz der Expert*innen wird in der Auswertung auf eine Zuordnung der Aussagen hinsichtlich der Urheberschaft verzichtet. Die Transkriptionen der Interviews wurden diesem Bericht nicht beigefügt, sie können jedoch eingefordert und nach Zustimmung der Interviewpartner von der Projektleitung zur Verfügung gestellt werden. Der Leitfaden für die Interviews befindet sich im Anhang in der Anlage H.

3. Quantitative Auswertung der Online-Befragung

Quantitative Auswertung des allgemeinen Fragebogenteils

Zur Teilnahme an der Umfrage wurden alle 322 allgemeinbildenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft in Hamburg aufgefordert.

Es haben insgesamt 160 Schulen an dem allgemeinen Teil der Befragung teilgenommen, d. h. knapp unter 50 %. Zusätzlich hat eine Schule, welche die allgemeinen Fragen nicht beantwortet hatte, im zweiten Teil der Befragung Projekte beschrieben, so dass insgesamt 161 Schulen, also genau 50 %, an der Online-Befragung teilgenommen haben. Die Rücklaufquote ist als sehr hoch zu bewerten in Anbetracht der Tatsache, dass die Teilnahme an der Umfrage freiwillig war und es auch keinen primär ersichtlichen Mehrwert für die Schulen darstellte, sich an der Umfrage zu beteiligen (keine „Belohnung“ o. ä.). 8 von 160 Antworten waren unvollständig, d. h. die Beantwortung wurde durch acht Schulen vorzeitig abgebrochen.

Von 156 Schulen (vier Schulen haben diese Frage nicht beantwortet) gaben 89 Schulen (57 % der an der Umfrage beteiligten Schulen) an, dass sie im Schuljahr 2016/2017 Kooperationen/Projekte zur kulturellen Bildung nach der Definition der Umfrage durchgeführt haben. 13 Schulen (8 %) gaben an, dass sie im Schuljahr 2016/2017 keine Projekte durchgeführt, jedoch in vergangenen Schuljahren (rückwirkend bis 2013/2014) Projekte durchgeführt haben. 54 Schulen (35 %) gaben an, keine Kooperationen/Projekte durchgeführt zu haben⁷ (Abb. 1).

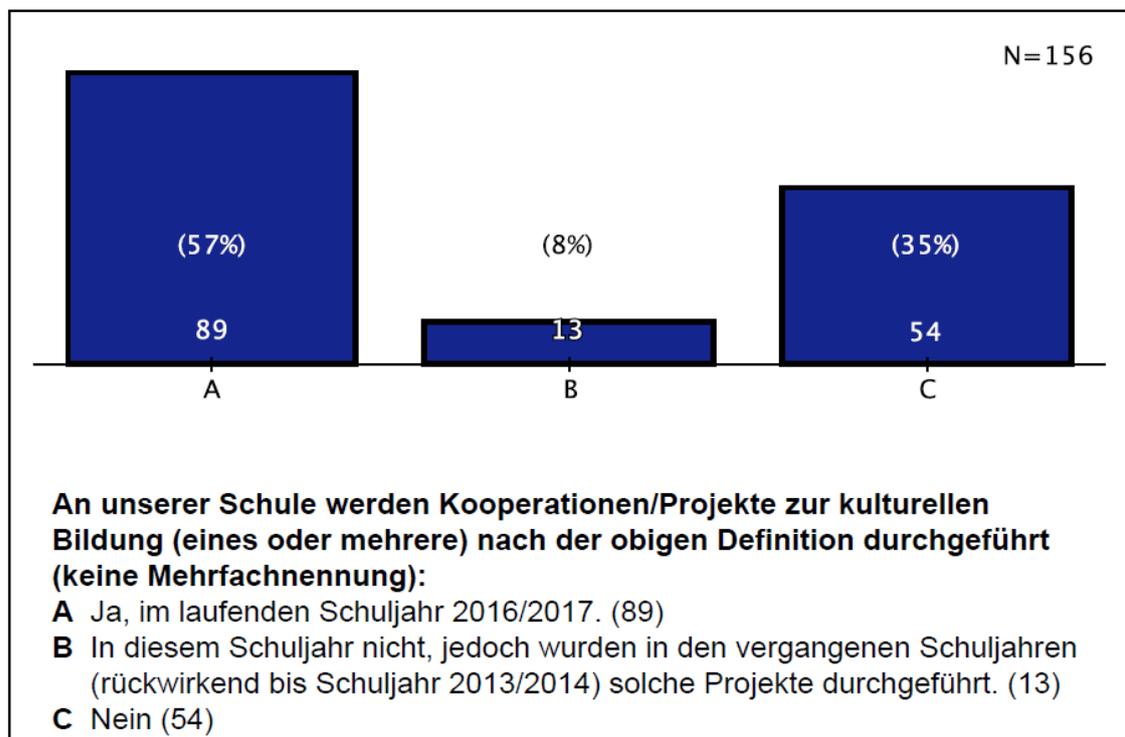


Abbildung 1

Von den 89 Schulen gaben 81 Schulen eine konkrete Anzahl an durchgeführten Projekten an. Der Mittelwert/Durchschnitt an realisierten Projekten lag bei 3,3 Projekten pro Schule (Abb. 2).

⁷ Beim Auswerten der Rohdaten konnte festgestellt werden, dass einige dieser Schulen dennoch, im zweiten Teil der Befragung, einzelne Projekte für das Schuljahr 2016/2017 angegeben und teilweise auch beschrieben haben.

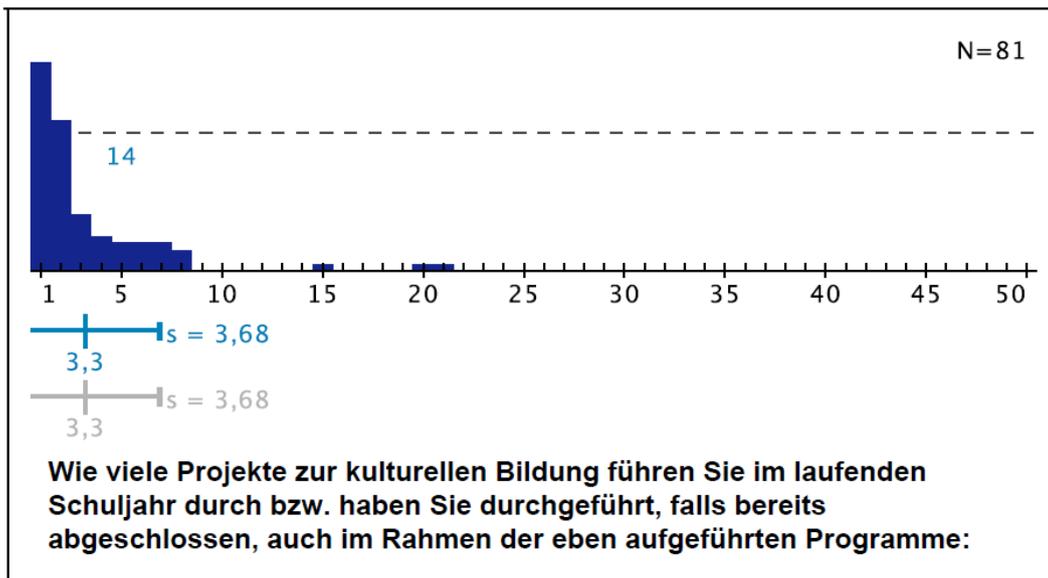


Abbildung 2

Die Umfrage wurde in der großen Mehrheit von den Schulleitungen beantwortet (74 %). Kulturbeauftragte der Schulen haben bei 14 % der Schulen die Beantwortung übernommen, Lehrkräfte bei 5 %, Verwaltungskräfte bei 2 % und sonstige Personen⁸ bei 6 % der Schulen (Abb. 4). Interessant ist hierbei, dass die Schulen, die die Befragung durch ihren Kulturbeauftragten haben beantworten lassen, deutlich mehr Projekte angegeben haben, als Schulen, die durch andere Personen die Befragung beantworten ließen. Von allen Schulen, dessen Fragebögen durch Kulturbeauftragte beantwortet wurden, haben 82 % angegeben, dass sie Projekte/Kooperationen im Bereich Kultureller Bildung durchführen. Der Schnitt liegt bei diesen Schulen auf sechs Projekten, bei den anderen Schulen lag er auf 2,58 Projekten (Abb. 3). Dies kann zweierlei Gründe haben: Zum einen kann es sein, dass die Schulen mit besonders engagierten Kulturbeauftragten (die auch Umfragen, wie diese, ausfüllen) tatsächlich mehr Projekte als andere Schulen durchführen. Zum anderen kann es bedeuten, dass die Kulturbeauftragten über die Projekte zur kulturellen Bildung an den jeweiligen Schulen besser Bescheid wissen und somit auch mehrere Projekte benennen können. Vermutlich ist eine Kombination aus beiden Gründen zutreffend.

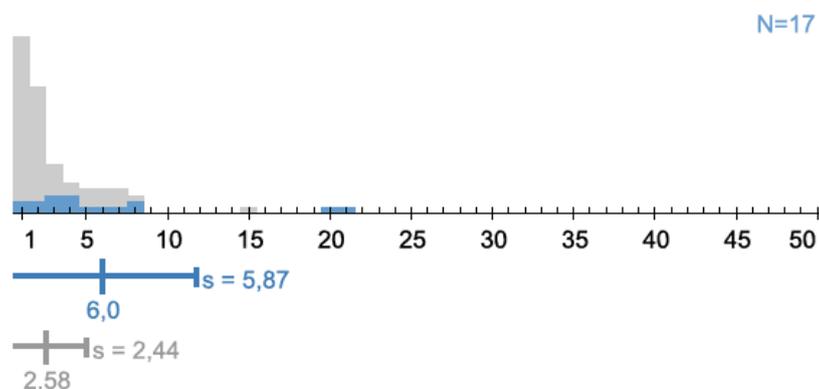


Abbildung 3

⁸ Hierbei handelt es sich um Koordinator*innen (Ganztags-, JeKi-, Projekte- und ÖA-Koordinator*innen sowie für „Ästhetisches Aufgabenfeld“), eine didaktische Leitung, eine Fachleitung (Künste/Theater/DSP), zwei stellvertretende Schulleitungen und eine Kulturagentin.

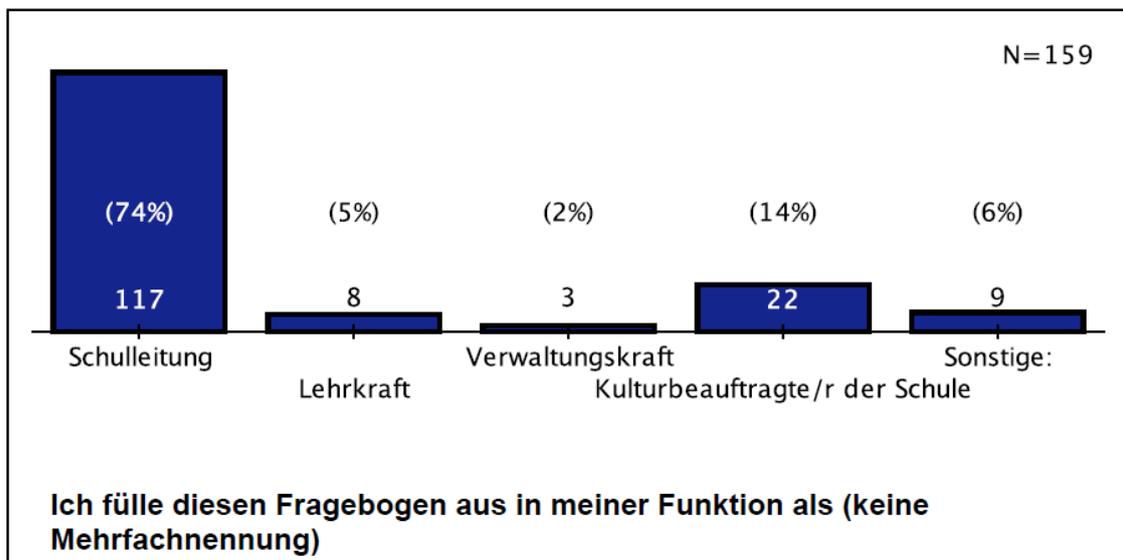


Abbildung 4

Bei der Frage, ob die Schule an „Programmen zur kulturellen Bildung“ teilnimmt, antworteten 67 Schulen mit nein („Keine“), das sind knapp 42 % der 160 befragungsteilnehmenden Schulen. Am häufigsten wurden „Sonstige“ Programme angegeben (43 Mal). Dabei wurde teilweise nicht deutlich zwischen großen strukturierten Programmen und eigenen Projekten unterschieden, manchmal wurden auch keine Programme benannt, sondern lediglich Kooperationspartner.⁹ Von den aufgeführten Programmen wurde „Jedem Kind ein Instrument“ am häufigsten erwähnt (39), gefolgt von „TUSCH“ (17), „Kulturagenten für kreative Schulen“ (13), „The Young ClassX“ (12), „Step by Step“ (7), „Kulturschule Hamburg“ (5), „Kunstpioniere“ (4) und „Pilotschule Kultur“ (3)¹⁰ (Abb. 5). Am Programm „Kulturführerschein“ hat keine Schule teilgenommen, da die Befragung nur an Schulen in öffentlicher Trägerschaft ging und „Kulturführerschein“ ein Projekt der Katholischen Schulen Hamburgs darstellt.

⁹ So fanden sich bei der Frage, welche „Sonstige“ gemeint waren, folgende Nennungen: Kooperation Jugendmusikschule (4 Mal), Weichenstellung (3 Mal), TONALi (3 Mal), Sängerpate (2 Mal), erweiterter Musikunterricht (2 mal), Kooperation mit dem Hamburger Konservatorium (2 Mal), Live Musik Now der Yehudi Menuhin Stiftung (2 Mal), Kompositionsprojekte mit Landesmusikrat (2 mal, u. a. Klangradar 3000), Filmprojekte mit der Kurzfilmschule (2 Mal), Thalia Theater Tandempartnerschaft (2 mal), das eigene Schulorchester, Diesterweg, Leihklavier Bechsteinstiftung, BrotZeit, Europäischer Wettbewerb, Filmakademie Berlin, Fußball trifft Kultur, jährliche Kooperation mit dem Hamburger Puppentheater, Jugend schreibt, KinderKunstKlub/Koole Kids, „Kultur macht stark“, Theaterprojektreihe in Kooperation mit dem Thalia Theater, Kooperationen mit freischaffenden Bildenden Künstlern, Kooperation Bundesverband Darstellende Künste e. V., Kooperation Symphoniker, Kulturabo der LAG, Kunstprojekte mit Museen, KinderKulturKarawane, Literaturprojekt mit den „fantastischen teens“, Musikinstrumentenbau, Musikprofil in 12 Klassen, Nahostprojekt mit Austausch, NaT, "Light and school project", 2 x Hören, ArtSharing, Opernprojekt als eine Art "TuSch-Satellit", Raus aus dem Haus, AfaK (Agentur für angewandte Kunst), Schule gegen Rassismus (2 mal), Theater macht Schule, Hochschule für Musik und Theater, Seiteneinsteiger, Musik im Park mit K.N.I.E. e. V., Kunstlabor Deichtorhallen, Bürgerstiftung Engagement, Schule mit Courage, AG Gedenken des Rathausbündnisses gegen Rechts in Bergedorf, Kooperation "Haus Rissen", Tanzprojekt JMS, Kunstprojekt Jäger, Wettbewerbsteilnahmen "Mathematikolympiade" und "Känguru der Mathematik", Teilnahme am Patenschaftsprogramm des Hamburger Abendblattes, Bücherbusteilnahme.

¹⁰ Das bedeutet, dass alle der an diesem Programm „Pilotschule Kultur“ beteiligten Schulen, an die Umfrage teilgenommen haben.

An dieser Stelle soll noch explizit darauf hingewiesen werden, dass die tatsächliche Anzahl an teilnehmenden Schulen an den von der Behörde für Schule und Berufsbildung bzw. von der BSB und der Behörde für Kultur und Medien (BKM) gesteuerten und in der Erhebung genannten Programmen erheblich höher ist, und zwar wie folgt für das Schuljahr 2016/2017:

- Jedem Kind ein Instrument: 61 Schulen¹¹
- The Young ClassX: 27 Schulen
- Kulturagenten für kreative Schulen Hamburg: 26 Schulen
- TUSCH Hamburg: 15 Schulen
- Kunstpioniere: 10 Schulen
- Kulturschule Hamburg: 7 Schulen

Die Liste der teilnehmenden Schulen, die freundlicherweise von der BSB Hamburg zur Verfügung gestellt wurde, ist dem Anhang (Anlage I) zu entnehmen.¹²

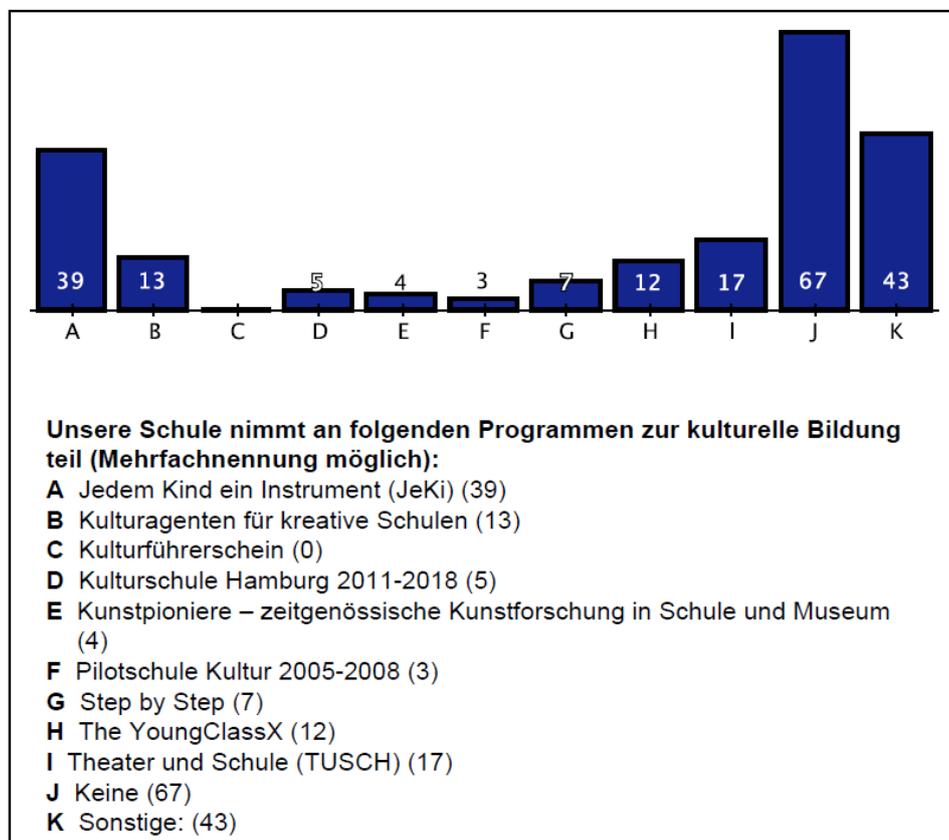


Abbildung 5

¹¹ Am Programm „Jedem Kind ein Instrument“ der Hochschule für Musik und Theater nehmen darüber hinaus neun Schulen Teil.

¹² Da Programm „Step by Step“ kommt in der Liste nicht vor, da es sich hierbei nicht um ein von der BSB gesteuertes Programm handelt. Laut Internetseite des Programms „Step by Step“ (<http://www.stepbystep-hh.de/teilnehmer.html>) haben im Schuljahr 2016/2017 jedoch nicht sieben sondern nur fünf Schulen am Programm teilgenommen. Die Überprüfung der Schulnamen ergab, dass eine der Schulen in der Online-Befragung im Schuljahr 2015/2016 am Programm teilgenommen hatte und eine Schule im Schuljahr 2017/2018 teilnehmen wird. Eine Schule hat die Teilnahme an dem Programm angegeben, ohne „offiziell“ teilgenommen zu haben (die Schule wird nicht auf der Internetseite des Programms als teilnehmende Schule erwähnt). Eine Schule, die am Programm 2016/2017 teilgenommen hat, hat an der Online-Befragung nicht teilgenommen. Die Programmteilnahme wurde jedoch durch die ergänzende Internet-Recherche erfasst.

Quantitative Auswertung des Fragebogenteils zu den Projekten

Insgesamt wurden 204 Projekte beschrieben. Was die Spartenzugehörigkeit der beschriebenen Projekten betrifft, so war die Sparte „Musik“, die am häufigsten angegebene Sparte mit 97 Nennungen. Die Sparten „Theater“ und „Bildende Kunst“ verzeichneten jeweils 65 und 66 Nennungen. Dann folgte „Soziokultur/Stadtteilkultur“ mit 40 Nennungen, „Literatur“ mit 31 Nennungen, „Digitale Medien“ mit 28 Nennungen und „Film“ mit 22 Nennungen. Die Kategorie „Sonstige“¹³ wurde 28 Mal genannt (Abb. 6). Die Interdisziplinaritätsrate lag bei 38,7 % bei 79 von 204 Projekten (d. h. mehrere Sparten wurden für ein Projekt angeklickt).

Die meisten Projekte wurden entweder kontinuierlich (43 %) oder wiederkehrend, im Jahreskalender der Schule verankert (40 %), durchgeführt. Nur 18 % der Projekte waren einmalige Projekte (Abb. 7). Hierbei ist festzuhalten dass diejenige Schulen, die einmalige Projekte angegeben haben, im Schnitt deutlich mehr Projekte pro Schule durchführen, als die Schulen, die „nur“ kontinuierliche oder wiederkehrende Projekte angegeben haben. Das bedeutet, dass diejenige Schulen, die einmalige Projekte durchführen, nicht nur eins, sondern mehrere und auch kontinuierliche/wiederkehrende Projekte durchführen. Insgesamt gab es nur sechs Schulen, die ausschließlich einmalige Projekte (eins oder zwei) durchgeführt haben.

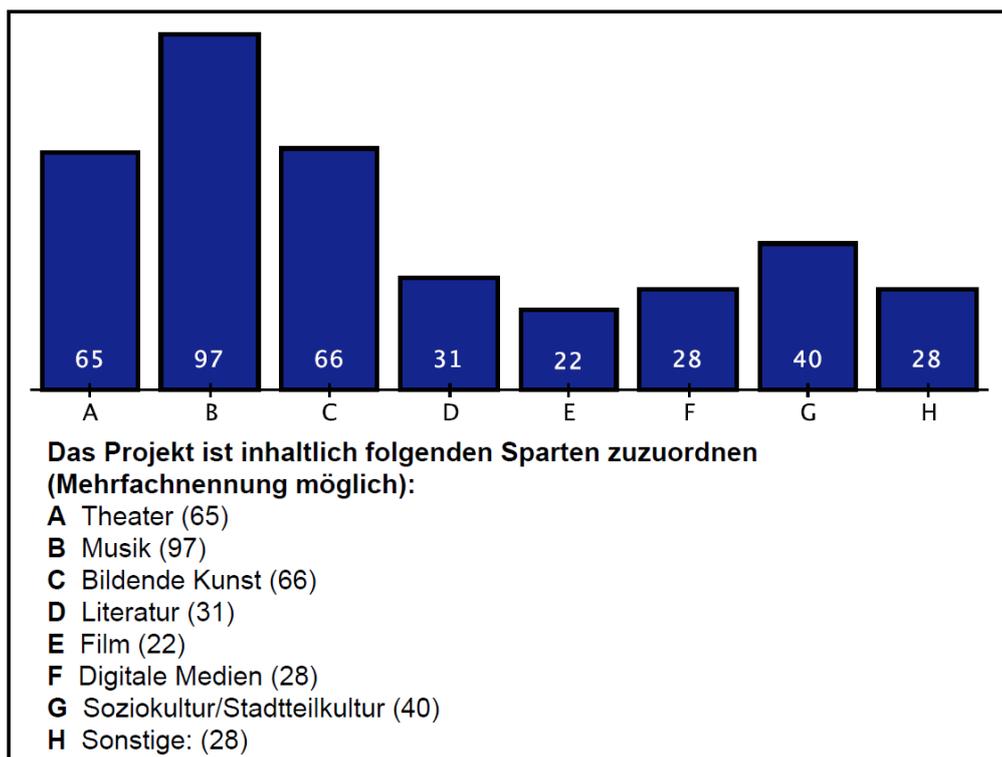


Abbildung 6

¹³ Als „Sonstige“ Sparten wurden angegeben: Sport (5 Mal), Trickfilm (3 Mal), Tanz (3 Mal), Sport-Tanz (2 Mal), Naturwissenschaft (2 Mal), Mode-Design (2 Mal), Architektur, Stadtteilplanung, Ausstellungen, Berufsbildung, Chancengleichheit, Einblicke in internationale Unternehmen, Globalisierung, MINT-EC-Projekt, "Light and Schools", MINT-EC-Projekte, Initiative NaT, Nachrichtensendung, Oper, Philosophie, Sprache, Kulturagentenprogramm, Sport/Politik.

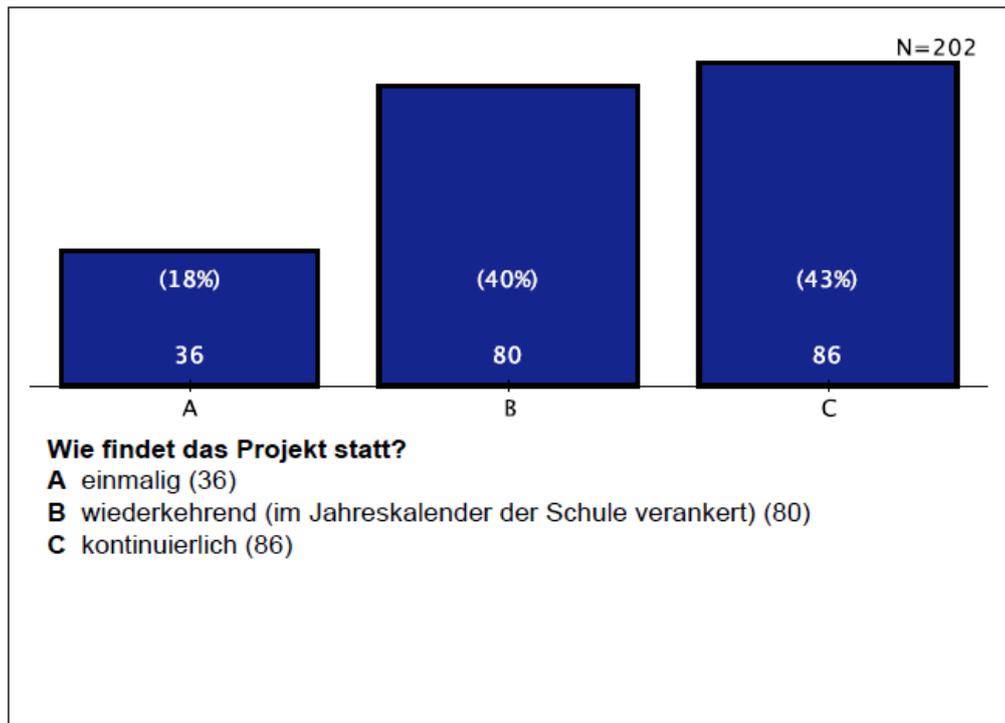


Abbildung 7

Hinsichtlich der externen Partner wurden Kooperationen mit „Freien Kulturschaffenden“ am häufigsten genannt mit 91 Nennungen. Es folgten Kooperationen mit „Kulturinstitutionen“ mit 67 Nennungen, „Stiftungen“ mit 37 bzw. 41 Nennungen¹⁴, „Vereine“ mit 23 Nennungen und „Andere Schulen“ mit 13 Nennungen. Am dritthäufigsten wurden „Sonstige“ Partner angegeben mit 62 Nennungen.¹⁵ (Abb. 8).

¹⁴ Es wurden zwar nur bei 37 Projekten der Button „Stiftungen“ angeklickt, in dem Text-Feld, wo die jeweilige Stiftung namentlich genannt werden sollte, wurde allerdings bei 41 Projekten eine Stiftung eingetragen.

¹⁵ Als „Sonstige“ wurden auch Partner genannt, die ohne weiteres als „Verein“, „Kulturinstitution“ oder „Andere Schule“ hätten zugeordnet werden können: Amt für Bildung, Amtsgericht, Bundesministerium für Bildung und Forschung (Auswärtiges Amt), Conecco UG (2 Mal), Deutsche Bahn, Geschäfte der Waitzstraße, ECE Einkaufszentrum, Landesmusikrat Hamburg, Firmen, Frau Dr. Hülsmeier, Freie Musikpädagogen, Geschäfte, Stadtteilbüro, Initiativen, Hamburger Abendblatt, ein Sponsor, Hamburger Konservatorium (6 Mal), Hamburger Akademie, Hochschule für Musik und Theater Hamburg (5 Mal), Initiative NAT, HAW, TU Hamburg, Instrumentallehrer, Jugendhilfeträger im Stadtteil, Jugendmusikschule (5 Mal), Junges Schauspielhaus, K3 - Chance Tanz, Kiku Lohbrügge, Kinder Kultur Karawane (2 Mal), Kirche, KulturA (2 Mal), Stadtteilzentrum in Allermöhe, KulturWerk, KurzFilmSchule, Lehrerbeteiligung, Lehrkräfte (2 Mal), Litcam gemeinnützige Gesellschaft, Live Music Now, Mathematikwettbewerb Känguru e.V., Musikschule Hamburg, Private Trommelmusikschule, Hamburger Bildungsbehörde, Seiteneinsteiger, Stadtteilbüro (2 Mal), Stelling Schulverein, Tonali (2 Mal), The Young ClassX (2 Mal), Vhh DB, VVN, Parteien, Kirschengemeinden im Bezirk Bergedorf, AG Gedenken des Rathausbündnisses in Bergedorf gegen Rechts, Wissenschaft im Dialog, Weichenstellung.

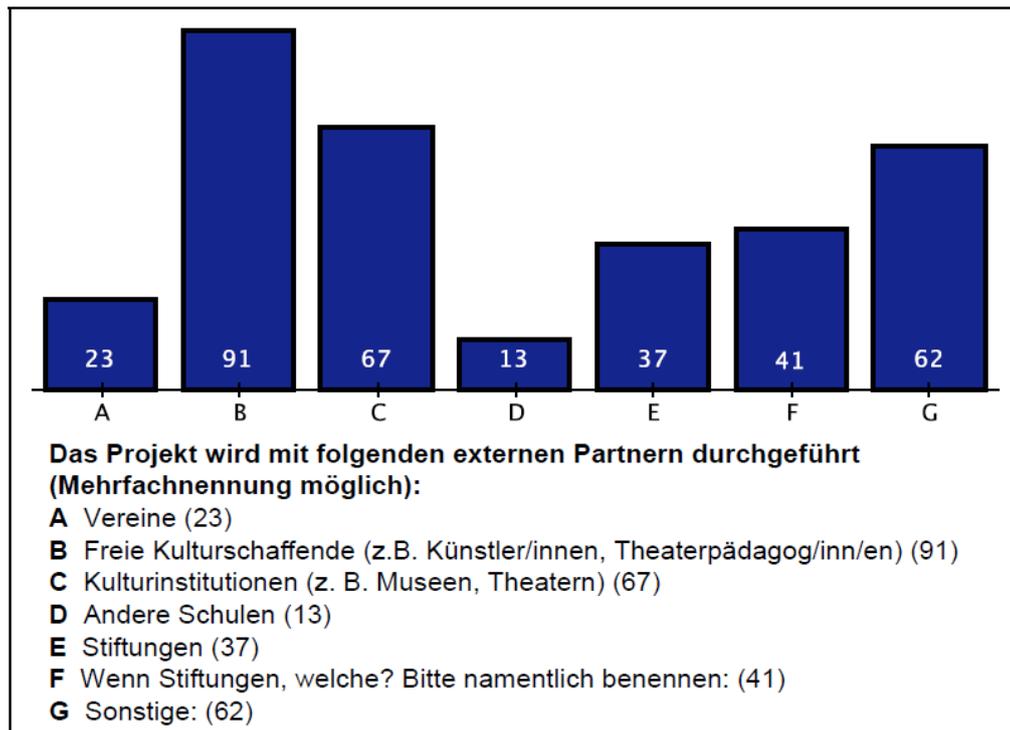


Abbildung 8

Namentlich genannt als Kooperationspartner wurden folgende Stiftungen¹⁶:

Aktion Mensch, Behnke-Stiftung, Buhck Stiftung, BürgerStiftung (4 Mal), Budnianer, Carl Bechstein Stiftung, Elke und Horst Dörner-Stiftung (2 Mal), Feldtmann kulturell, Gabriele Fink Stiftung (12 Mal), Hamburger Bücherhallen, Hamburgische Kulturstiftung (2 Mal), Haus im Park (Körper-Stiftung), Joachim Hertz Stiftung (2 Mal), Kemnitz-Stiftung, Klaus Tschira Stiftung, Körper-Stiftung (4 Mal), Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung, Live Music Now (Yehudi Menuhin Stiftung), Mara & Holger Cassens-Stiftung, Peter Ustinov Stiftung, Philip-Breuel Stiftung (2 Mal), SHiP-Stiftung, Stiftung Nachbarschaft, Stiftung der Wohnungsgenossenschaft von 1904, Til Schweiger Foundation, ZEIT-Stiftung.

Bei der Zuordnung der Projekte zu den Jahrgangsstufen waren Projekte der Jahrgangsstufen 1 bis 4 (Grundschule) mit 91 Nennungen am häufigsten angegeben worden, dicht gefolgt von den Jahrgangsstufen 7 bis 10 mit 81 Nennungen. Die älteren Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 11 bis 13 wurden 57 Mal genannt, während die Orientierungsstufe, Jahrgang 5 bis 6, am seltensten mit 47 Nennungen vertreten war. Bei 48 Projekten (also 23,5 % aller angegebenen Projekte) wurde jedoch mehr als eine Kategorie angeklickt, d. h. diese Projekte fanden teilweise mit allen vertretenen Jahrgängen an der Schule statt. In der Detailauswertung (Tabelle, Anlage D) wird außerdem ersichtlich, dass viele Projekte nur für einen einzelnen Jahrgang (z. B. für die Klassen 9) durchgeführt wurden. Die Häufigkeit der Nennungen hängen auch sehr stark mit der jeweiligen Schulform zusammen, wie wir im Folgenden bei den Auswertungen nach Schulform sehen werden.

¹⁶ Bereinigt von Organisationen, die keine Stiftungen sind.

Quantitative Auswertung nach Schulformen

Es haben an der Erhebung teilgenommen:

- 97 von 191 Grundschulen (51 %)
- 29 von 56 Stadtteilschulen (52 %)
- 26 von 60 Gymnasien (43 %)
- 9 von 12 Sonderschulen (75 %)

Grundschulen

Die Beantwortung der Fragen erfolgte an den Grundschulen zu 89 % durch die Schulleitungen, also etwas häufiger als im Gesamtdurchschnitt (74 %).

42 % der Grundschulen nahmen an keinen Programmen zur kulturellen Bildung teil. Am häufigsten war das Programm JeKi, welches 34 Mal genannt wurde (29 %) und sonstige Programme, welche 20 Mal genannt wurden (17 %).

Im Schuljahr 2016/2017 haben 43 der teilnehmenden Grundschulen Projekte/Kooperationen im Bereich kultureller Bildung durchgeführt, d. h. 46 %. Es wurden 82 Projektfragebögen von Grundschulen ausgefüllt. Im Durchschnitt haben die Grundschulen, die Projekte durchführen¹⁷, 2,51 Projekte/Kooperationen im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt. Die anderen Schulformen haben zusammen im Durchschnitt 4,02 Projekte pro Schule durchgeführt.

Die Grundschulen haben am meisten Projekte in der Sparte Musik durchgeführt (42 Projekte), was natürlich damit zusammenhängt, dass das Programm „JeKi“ an den Grundschulen sehr stark vertreten war. Im Schnitt wurden knapp 25 % der Projekte interdisziplinär durchgeführt, also etwas weniger als im Gesamtdurchschnitt aller Schulformen. 60 % der Projekte an den Grundschulen fanden kontinuierlich statt, 32 % wiederkehrend und nur 7 % der Projekte wurden einmalig durchgeführt. Der am häufigsten genannte Partner waren „Freie Kulturschaffende“ mit 33 Nennungen, dicht gefolgt von „Sonstige“ mit 28 Nennungen. Hier muss jedoch angemerkt werden, dass bei den „Sonstigen“ Partnern, knapp die Hälfte zu den „Kulturinstitutionen“ oder „andere Schulen“ (Hamburger Konservatorium, HfMT, Jugendmusikschule etc.) hätten eingeordnet werden können. Die Anzahl an Kooperationen mit Kulturinstitutionen und anderen Schulen war demnach bei den Grundschulen tatsächlich höher, als es die Statistik mit 19 und 3 Nennungen vermuten lässt. 15 der 82 Projekte wurden laut Umfrage mit Stiftungen als Partner durchgeführt.

Sämtliche Projekte an den Grundschulen werden schulform-gemäß in den Jahrgangsstufen 1 bis 4 durchgeführt.

Stadtteilschulen

Die Beantwortung der Fragen erfolgte an den Stadtteilschulen zu 52 % durch die Schulleitungen, also erheblich weniger als im Gesamtdurchschnitt (74 %). Dagegen beantworteten bei 34 % der Stadtteilschulen die Kulturbeauftragten der Schulen die Umfrage, also erheblich mehr als im Gesamtdurchschnitt.

¹⁷ Also die Grundschulen, die angegeben haben, Projekte durchzuführen, **exklusive** Grundschulen, die keine Projekte durchführen.

Nur 8 % der Stadtteilschulen nahmen an keinen Programmen zur kulturellen Bildung teil. Am häufigsten war das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen“, welches zwölf Mal genannt wurde (24 %) und „sonstige Programme“, welche zehn Mal genannt wurden (20 %). Gut vertreten waren auch die Programme „The YoungClassX“ (acht Nennungen, d. h. 16 %) und TUSCH (sieben Nennungen, d. h. 14 %). Alle anderen Programme haben nur fünf Nennungen oder weniger.

Im Schuljahr 2016/2017 haben 25 der teilnehmenden Stadtteilschulen Projekte/Kooperationen im Bereich kultureller Bildung durchgeführt, d. h. 86 %. Die Stadtteilschulen haben 58 Projektfragebögen ausgefüllt. Im Durchschnitt haben die Stadtteilschulen¹⁸ 4,39 Projekte/Kooperationen im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt. Das bedeutet, dass die Stadtteilschulen eine deutlich höhere Anzahl an Projekten angegeben haben, als die anderen Schulen. Die anderen Schulformen haben zusammen im Durchschnitt 2,86 Projekte pro Schule durchgeführt. Die hohe Zahl **kann** auch damit zusammenhängen, dass erheblich mehr Kulturbeauftragte die Umfrage bei den Stadtteilschulen beantwortet haben.

Die Stadtteilschulen haben ihre Projekte am häufigsten den Sparten Theater (27 Projekte), Musik (25 Projekte) und Bildende Kunst (24 Projekte) zugeordnet. Die anderen Sparten wurden bei zwischen neun bis zwölf Projekten angegeben. Von insgesamt 58 beschriebenen Projekten werden jedoch bei 36 Projekten mehr als eine Sparte angegeben, das heißt über 62 % der Projekte an den Stadtteilschulen sind interdisziplinär, also erheblich mehr als bei den Grundschulen und den anderen Schulen.

46 % der Projekte an den Stadtteilschulen finden wiederkehrend statt, 29 % einmalig und 25 % kontinuierlich. Hier soll nochmals auf die Tatsache hingewiesen werden, dass die teilnehmenden Schulen selten nur ein einmaliges Projekt durchführen. Die Schulen die „einmalig“ angeklickt haben, führen im Durchschnitt mehr Projekte durch, auch kontinuierliche und wiederkehrende Projekte, als andere.

Der am häufigsten genannte Partner war auch bei den Stadtteilschulen „Freie Kulturschaffende“ mit 35 Nennungen. Es folgten die „Kulturinstitutionen“ mit 24 Nennungen, gefolgt von „Sonstige“ mit 16 Nennungen. Stiftungen wurden als Partner neun Mal und Vereine sieben Mal genannt.

Bei den Stadtteilschulen wurden besonders viele Projekte (34,5 %) in mehreren Jahrgangsstufenkategorien durchgeführt. Am häufigsten wurde die Jahrgangsstufe 7 bis 10 mit 38 Nennungen angegeben, es folgten die Oberstufe (11-13) mit 27 und die Orientierungsstufe (5-6) mit 22 Nennungen.

Gymnasien

Die Beantwortung der Fragen erfolgte an den Gymnasien zu 48 % durch die Schulleitungen, zu 24 % durch die Kulturbeauftragten und zu 20 % durch Lehrkräfte.

An die im allgemeinen Teil der Umfrage aufgelisteten Programme nahmen nur einzelne oder max. zwei Gymnasien pro Programm teil. 35 % der Gymnasien nahmen an keinen Programmen teil und 35 % (elf Gymnasien) haben „Sonstige“ angegeben. Darunter waren auch größere bekannte Programme, wie z. B. „Klassiker sehen, Filme verstehen“ von der Filmakademie Berlin, „Jugend schreibt“ und „TONALi“.

Im Schuljahr 2016/2017 haben 15 der teilnehmenden Gymnasien Projekte/Kooperationen im Bereich kultureller Bildung durchgeführt, d. h. 63 %. Es wurden 44 Projektfragebögen von den Gymnasien

¹⁸ Auch hier geht es um die Stadtteilschulen, die angegeben haben, Projekte durchzuführen, **exklusive** Stadtteilschulen, die keine Projekte durchführen.

ausgefüllt. Im Durchschnitt haben die teilnehmenden Gymnasien, wenn sie angegeben haben, Projekte durchzuführen, vier Projekte/Kooperationen im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt, während die anderen Schulformen zusammen auf einen Durchschnitt von 3,16 landen. Das bedeutet, dass die Gymnasien ebenfalls mehr Projekte durchführen als der Durchschnitt, auch wenn der Unterschied zu den anderen Schulformen im Schnitt nicht so hoch ist, wie bei den Stadtteilschulen. 21 % der Gymnasien gaben an, keine Projekte durchgeführt zu haben, und 17 % gaben an, im Schuljahr 2016/2017 keine Projekte gemacht zu haben, dafür aber in den vergangenen Schuljahren (rückwirkend bis 2013/2014).

Die Gymnasien haben ihre Projekte am häufigsten den Sparten Musik (19 Projekte) und Bildende Kunst (16 Projekte) zugeordnet. Dann folgten die Sparten Theater und Soziokultur/Stadtteilkultur mit je 11 Projekten, danach Sonstige (8), Literatur (8), Digitale Medien (7) und Film (6). Von insgesamt 44 beschriebenen Projekten wurden bei 17 Projekten mehr als eine Sparte angegeben, das heißt ca. 38 % der Projekte an den Gymnasien waren interdisziplinär, also erheblich mehr als bei den Grundschulen, aber um einiges weniger als an den Stadtteilschulen.

45 % der Projekte an den Gymnasien finden wiederkehrend statt, 34 % kontinuierlich und 20 % einmalig.

Der am häufigsten genannte Partner bei den Gymnasien waren die „Kulturinstitutionen“ mit 19 Nennungen. Es folgten „Freie Kulturschaffende“ mit 15 Nennungen, gefolgt von „Sonstige“ mit 13 Nennungen. Stiftungen wurden als Partner zehn Mal, Vereine vier Mal und „Andere Schulen“ ebenfalls vier Mal genannt.

Bei den Gymnasien wurden, wie bei den Stadtteilschulen, viele Projekte (36 %) in mehreren Jahrgangsstufenkategorien durchgeführt. Am häufigsten wurden die Jahrgangsstufen 11-13 mit 28 und die Jahrgangsstufen 7-10 mit 27 Nennungen angegeben. Die Orientierungsstufe (5-6) wird 14 Mal genannt.¹⁹

Sonderschulen

Die Beantwortung der Fragen erfolgte an den Sonderschulen zu 56 % durch die Schulleitungen, zu 22 % durch die Kulturbeauftragten und zu je 11% durch Lehrkräfte und Sonstige.

An die im allgemeinen Teil der Umfrage aufgelisteten Programme nahmen fünf von neun Sonderschulen teil, dies sind „JeKi“ (drei Schulen), „Kulturschule Hamburg“ (eine Schule) und „The Young ClassX“ (eine Schule). Drei von neun Sonderschulen nahmen an keinen Programmen teil und zwei von neun haben „Sonstige“ angegeben. Dabei wurden folgende Programme aufgezählt: „Klangradar 3000“, „Kultur macht stark“, eine Theaterprojektreihe in Kooperation mit dem Thalia Theater, „Live Music Now“ (2), „KurzFilmSchule“ und „KulturKinderKarawane“.

Im Schuljahr 2016/2017 haben sechs der neun teilnehmenden Sonderschulen Projekte/Kooperationen im Bereich Kultureller Bildung durchgeführt, d. h. 67 %. Es wurden 18 Projektfragebögen von den Sonderschulen ausgefüllt. Im Durchschnitt haben die teilnehmenden Sonderschulen 2,67 Projekte/Kooperationen im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt, während die anderen Schulformen zusammen auf einen Durchschnitt von 3,35 % landen. Das bedeutet, dass die Sonderschule, wie die Grundschulen auch, weniger Projekte durchführen als der Durchschnitt der anderen Schulformen. Drei von neun Sonderschulen geben an, keine Projekte durchgeführt zu haben.

¹⁹ Einmal wurden die Jahrgänge 1 bis 4 der Grundschule angegeben, auch wenn die Schule diese Klassenstufen nicht im Angebot hat – es muss sich also in diesem Fall um einen Tippfehler handeln.

Die Sonderschulen sind besonders stark bezüglich der Interdisziplinarität der Projekte. Bei insgesamt 78 % (14 von 18 Projekten) haben die Sonderschulen mehr als eine Sparte angegeben. Am häufigsten wurde auch hier die Sparte Musik angegeben (7 Nennungen), gefolgt von Theater und Film (je 5 Nennungen). Danach folgten die Sparten Bildende Kunst (3), Soziokultur/Stadtteilkultur und Digitale Medien (je 2 Nennungen), dann Literatur und Sonstige (je 1 Nennung).

78 % der Projekte an den Sonderschulen finden entweder wiederkehrend oder kontinuierlich (je 39 %) statt. Einmalige Projekte kommen mit 22 % seltener vor.

Der am häufigsten genannte Partner bei den Sonderschulen war „Freie Kulturschaffende“ mit acht Nennungen, dicht gefolgt von den Stiftungen mit sieben Nennungen. Es folgten „Kulturinstitutionen“ und „Sonstige“ mit je fünf Nennungen und „Andere Schulen“ und „Vereine“ mit je vier und drei Nennungen.

In den Sonderschulen wurden besonders viele Projekte, insgesamt 67 %, in mehreren Jahrgangsstufenkategorien durchgeführt. Am häufigsten wurde die Jahrgangsstufe 7 bis 10 mit 16 Nennungen angegeben, es folgten die Klassen 5 bis 6 mit elf Nennungen und der Grundschulbereich mit sieben Nennungen.

Resümee und Vergleich zwischen der Schulformen

Resümierend kann folgendes festgehalten werden:

- An allen Schulen sind die Fragebögen in der Mehrheit von den jeweiligen Schulleitungen ausgefüllt worden. An den Stadtteilschulen haben aber im Verhältnis zu den anderen Schulen mehr Kulturbeauftragte (34 %) die Umfrage beantwortet.
- Von den aufgelisteten Programmen war das Programm „JeKi“ in den Grund- und Sonderschulen stark vertreten, sowie die Programme „Kulturagenten für kreative Schulen“, „The Young ClassX“ und „TUSCH“ an den Stadtteilschulen. An den Gymnasien werden eher „Sonstige“ Programme durchgeführt.
- Wenn man die Anzahl an Kooperationen/Projekte vergleicht, stechen die Stadtteilschulen besonders hervor mit einer hohen Zahl an Projekten.
- Als Kooperationspartner werden an allen Schulen, außer an den Gymnasien „Freie Kulturschaffende“ als häufigster Partner genannt. Die Gymnasien arbeiten am häufigsten mit „Kulturinstitutionen“ zusammen.
- Die Sonderschulen und die Stadtteilschulen machen besonders viele interdisziplinäre Projekte. Ansonsten bleibt die Spartenzugehörigkeit der Projekte/Kooperationen weitestgehend traditionell. Am häufigsten werden die Sparten Musik (auch bedingt durch die starke JeKi-Vertretung an den Grundschulen), Theater und Bildende Kunst genannt.

Hinweise zur Projektabelle (Anlage D)

In der Anlage D im Anhang befindet sich die Tabelle mit den Angaben zu den jeweiligen Projekten. Diese ist zuerst nach Schulformen (Grundschulen, Stadtteilschulen, Gymnasien, Sonderschulen) und dann

alphabetisch geordnet. Die Tabelle gibt Auskunft über sämtliche Projekte, die im Rahmen der Umfrage von den Schulen beschrieben wurden.

Die Schulen haben sehr unterschiedliche Beschreibungen geliefert. Beim Erstellen der Tabelle wurden grundsätzlich ausschließlich die durch die Umfrage erhobenen Angaben der Schulen berücksichtigt. Nur in Ausnahmefällen wurde zusätzliche Recherche betrieben (Schule kontaktiert, Webseite der Schule konsultiert), und zwar wenn die Angaben uneindeutig oder widersprüchlich waren. Wenn die Angaben nur rudimentär waren, wurden diese nicht ergänzt oder „verbessert“, sondern in der von der Schule abgegeben Form in die Tabelle aufgenommen (etwaige Rechtschreibfehler wurden selbstverständlich korrigiert).

Auf folgende Besonderheiten, z. B. hinsichtlich der Kooperationspartner, soll vorweg hingewiesen werden:

- Einige Kooperationspartner wurden von unterschiedliche Schulen unterschiedlich bezeichnet, z. B. wurde das Hamburger Konservatorium, ein häufiger JeKi-Partner, manchmal als „Sonstige“ manchmal als „Kulturinstitution“ verzeichnet und der Trägerverein des Projekts „The Young ClassX“ wurde manchmal als „Verein“, manchmal als „Sonstige“ angegeben und so aufgelistet (auch um die Korrelation mit den Zahlen aus der statistischen Auswertung zu gewährleisten).
- Wenn die Projektbeschreibung Rückschlüsse auf die Kooperationspartner erlaubte, wurden diese in der Tabelle nach der Kategorisierung auch namentlich genannt.
- Nur wenn sich eine Angabe als gänzlich falsch herausstellte, wurde dies in der Tabelle korrigiert (z. B. wurde der Verein *Pop2go* als Stiftung angegeben, sowie die Mathematikolympiade in Deutschland – beides ist nicht korrekt). Wenn aber z. B. das Junge Schauspielhaus als „Sonstige“ angegeben wurde, obwohl es sich dabei um eine Kulturinstitution handelt, wurde die Bezeichnung „Sonstige“ dennoch beibehalten und der Name des Partners (in diesem Fall „Das Junge Schauspielhaus“) in die Tabelle übernommen.

Hinsichtlich der Anzahl der Projekte, sollten folgende Besonderheiten beachtet werden:

- Einige Schule gaben eine unterschiedliche Anzahl an Projekten an: So kam es vor, dass eine Schule angab, an zwei Programmen teilzunehmen, aber dennoch kein Projekt beschrieb. Dies war oft der Fall bei Grundschulen, die die Teilnahme am Programm „JeKi“ angaben, aber das Projekt als solches dann nicht beschrieben haben. Nach der Logik der Umfrage hieße eine Angabe mit 0 (null) Projekten, dass die Schule nicht mehr an dem angegebenen Programm teilnahm. Da in diesen Fällen die Schulen aber auch nicht angegeben haben, in früheren Jahren Projekte durchgeführt zu haben, ist es auch möglich, dass die Schulen mit der Nennung der Teilnahme am Programm, dieses Projekt als „abgehakt“ aufgefasst haben, auch wenn deutlich in der Umfrage darauf hingewiesen wurde, dass auch Projekte im Rahmen der Programme mit aufgelistet werden sollten.
- Es gab Schulen, die z. B. angaben, sechs Projekte durchzuführen, dann jedoch nur drei Projekte beschrieben haben, oder auch umgekehrt, Schulen die zuerst drei Projekte angaben, dann jedoch mehr als drei Projekte beschrieben haben. Es ist zu vermuten, dass diese Schulen beim Ausfüllen doch auf weitere Projekte gekommen sind, als ursprünglich gedacht und da es die Möglichkeit gab, die Beantwortung des Fragebogen zu unterbrechen, konnten nachträglich weitere Projekte hinzugefügt werden. Bei den Schulen, wo eine sehr hohe Anzahl an Projekten angegeben wurde, aber nur wenige Projekte beschrieben wurden, wurde bei der Auswertung

telefonisch nachgefragt, um Tippfehler auszuschließen. In der Tabelle steht die Ziffer der tatsächlich beschriebenen Projekte in Klammern, wenn diese von der in dem ersten Teil der Umfrage angegebenen Anzahl abweichen sollte.

Insgesamt wurden 204 Projekte genannt und teilweise ausführlich, teilweise rudimentär beschreiben. Dabei handelt es sich sowohl um Projekte im Rahmen der großen Programme (JeKi, TUSCH, etc.), als auch um Projekte und Kooperationen, die individuell zwischen den jeweiligen Schulen und Partnern durchgeführt wurden.

4. Begleitende Internet-Recherche zur Ergänzung der Online-Erhebung²⁰

Im Rahmen der Erhebung kultureller Bildungsprojekte mit externen Partnern an allgemeinbildenden Schulen in Hamburg wurde ergänzend zu der Online-Umfrage eine Internetrecherche durchgeführt. Sämtliche Schulen die nicht an der Umfrage teilgenommen hatten, wurden im Nachhinein mittels der Recherche unter verschiedenen Aspekten untersucht: Präsenz der Schule in der Online-Datenbank „Netzwerk Kulturelle Bildung“, Teilnahme an bestimmten Programmen im Bereich der kulturellen Bildung²¹, Anzahl der kulturellen Projekte sowie einer kurzen Projektbeschreibung und schließlich die jeweiligen außerschulischen Kooperationspartner (vgl. Tabelle). Hierfür wurde insbesondere auf den Webseiten sowie auf den Profilen der jeweiligen Schulen in der Online-Datenbank „Netzwerk Kulturelle Bildung“ recherchiert²².

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der Internetrecherche zusammen. Es wurden insgesamt 161 Schulen untersucht, davon 95 Grundschulen, 35 Gymnasien, drei Sonderschulen und 28 Stadtteilschulen.

Präsenz der Schulen in der Online-Datenbank „Netzwerk Kulturelle Bildung“

Das „Netzwerk Kulturelle Bildung“ ist ein Projekt der Kulturbehörde, der Behörde für Schule und Berufsbildung, der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG), des Jugendinformationszentrums (JIZ) sowie der Stadtkultur Hamburg. Bei der Onlineplattform handelt es sich um eine Datenbank für kulturelle Bildungsprojekte in der sämtliche Schulen in Hamburg in einzelnen Profilen aufgeführt sind. Hierdurch sollen die Schulen die Möglichkeit bekommen, ihre kulturellen Projekte und Programme zu präsentieren sowie Kontakte zu Kultureinrichtungen und Kulturinitiativen sowie Künstler*innen zu knüpfen.

Im Rahmen der Internetrecherche von 161 Schulen konnte festgestellt werden, dass sämtliche Schulen in Hamburg in der Datenbank „Netzwerk Kulturelle Bildung“ mit einem eigenen Profil vertreten sind. Darunter fallen insgesamt sechs Schulen²³, welche über den Standard-Steckbrief hinaus, einzelne kulturelle Projekte aufführen. Hierbei ist anzumerken, dass die Veröffentlichungen der kulturellen Projekte in keinem Fall aktuell sind und zudem nur unvollständig das kulturelle Angebot der Schulen repräsentieren. Darüber hinaus sind die Inhalte und Dauer der Projekte nur schwer oder gar nicht erkennbar. Somit sind die kulturellen Bildungsangebote der Schulen auf der Plattform weder präsent, aktuell oder informativ. Eine Erhebung der Projekte kultureller Bildung mithilfe der Schulprofile in der Online-Datenbank ließ kein repräsentatives Ergebnis zu.

²⁰ Dieses Kapitel des Berichts wurde eigenständig von Friederike Köhler und Ulla Tiedemann verfasst. Das gilt ebenso für die Tabelle der Ergebnisse der Internet-Recherche.

²¹ In der Umfrage wurden folgende Programme aufgeführt, welche in der Internetrecherche besonders berücksichtigt wurden: JeKi – Jedem Kind ein Instrument, Kulturagenten für kreative Schulen, Kulturführerschein, Kulturschule Hamburg 2011-2018, Kunstpioniere – zeitgenössische Kunstforschung in Schule und Museum, Pilotschule Kultur 2005-2008, Step by Step, The YoungClassX, Theater und Schule (TUSCH).

²² An dieser Stelle sei anzumerken, dass die Informationen auf den Webseiten der Schulen möglicherweise nicht vollständig oder aktuell sind. Dieser Umstand kann die Auswertung der Ergebnisse leicht verzerren und sollte beim Lesen des Berichts berücksichtigt werden.

²³ Diese Schulen sind: Schule Kroonhorst, Schule Sterntalerstraße, Gymnasium Allee, Stadtteilschule Eidelstedt, Stadtteilschule Fischbek/ Falkenberg, Stadtteilschule Winterhude.

Kooperationen im Bereich Kultureller Bildung

Anzahl der durch die Internet-Recherche erhobenen Kooperationen

Die Internetrecherche macht deutlich, dass eine Vielzahl von Schulen mit ganz unterschiedlichen Partnern in verschiedenen Formaten kooperiert. Die Recherche ergab, dass 97 Schulen von insgesamt 161 im Schuljahr 2016/2017 mit einem Kooperationspartner im Bereich kultureller Bildung zusammengearbeitet haben, also knapp 60 %. Den Webseiten der übrigen Schulen konnte entnommen werden, dass die Schulen entweder selbstorganisierte Projekte ohne Kooperationspartner durchführen, wie Theater- oder Chorangebote (46 Schulen), oder dass die wissenschaftliche Ausrichtung der Schule in einem anderen Bereich liegt, wie Naturwissenschaften oder Technik (18 Schulen). Hieran lässt sich erkennen, dass die Kulturangebote an den Schulen eine sehr große Bedeutung haben, denn nur bei 18 von 162 Schulen konnte kein kulturelles oder künstlerisches Angebot der Webseite entnommen werden (Kunst- und Musikunterricht ausgenommen). Zudem zeigen die Schulen deutlich Kooperationsbereitschaft, denn mehr als die Hälfte der Grundschulen, Gymnasien und Stadtteilschulen bieten kulturelle Bildungsprojekte in Kooperation mit außerschulischen Partnern an.²⁴ Auch hier soll einmal explizit darauf hingewiesen werden, dass diese Angaben „Mindest-Angaben“ sind. Die Hamburger Schulen machen sicherlich mehr Projekte im Bereich der kulturellen Bildung mit externen Kooperationspartnern, als es den Internetseiten der Schulen zu entnehmen ist.²⁵

Sparten und Projekte

Bei genauerer Untersuchung der einzelnen kulturellen Kooperationsprojekte fällt auf, dass eine Sparte besonders häufig vertreten ist: die Musik. Hierbei handelt es sich u. a. um Instrumentalunterricht, Chor oder Musiktherapie. Insgesamt 65 der 161 Schulen bieten Musikprojekte mit externen Partnern an. Hierbei taucht das Kooperationsprojekt „JeKi – Jedem Kind ein Instrument“ besonders häufig auf (23 Schulen), zudem kooperieren insgesamt 17 Schulen mit der Staatlichen Jugendmusikschule. Auffällig ist, dass diese beiden Musikangebote viel häufiger an Grundschulen angeboten werden. In den höheren Klassen, an den Gymnasien und Stadtteilschulen, findet sich dafür ein anderes Musikangebot wider: Das Programm „The Young ClassX“ wird an insgesamt neun Schulen im Sekundarbereich angeboten. An zweiter Stelle stehen die Theaterprojekte (31 Schulen), von denen 20 Projekte im Rahmen des Programms „TUSCH – Theater und Schule“ stattfinden. Daran schließt der weiter gefasste Bereich Kultur an, der in verschiedenen, eher vereinzelt Projekten, abgedeckt wird (17 Schulen). Im Bereich Kunst führen insgesamt 14 Schulen verschiedene Kooperationsprojekte durch, hierbei ist das Programm „KinderKunstKlub“ besonders häufig vertreten (sechs Grundschulen), das Projekt „Kunstpioniere“ hingegen nur an zwei Schulen. Darüber hinaus finden sich noch einzelne Projekte in den Bereichen Tanz (sechs Schulen), Zirkus (fünf Schulen), Literatur (zwei Schulen) sowie Radio, TV und Medien (zwei Schulen). Weiterhin treten vereinzelt Kooperationen zwischen Schulen und Museen auf, wie z. B. mit dem Altonaer Museum (eine Schule) oder mit dem Museum für Kunst und Gewerbe (eine Schule).

²⁴ Nur bei den Sonderschulen verhält es sich anders: Von insgesamt drei weisen zwei Schulen einen anderen Themenschwerpunkt auf und bieten keine kulturellen Angebote an. Doch da es sich hierbei nur um eine geringe Anzahl von Schulen handelt, kann hierzu keine repräsentative Aussage getroffen werden.

²⁵ Ein Beispiel ist das Projekt „Zeit für Tanz“, welches mit Unterstützung der Dürr-Stiftung an einer Hamburger Grundschule im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt wurde. Dieses Projekt ist auf der Internetseite der Schule leider nicht aufgeführt.

Teilnahme an Programmen

Weiterhin sollte mit der Internetrecherche untersucht werden, inwieweit die Schulen an bestimmten Programmen teilnehmen. Für die detaillierte Betrachtung der Untersuchungsergebnisse (siehe auch Tabelle, Anlage E) wurden die Programme ausgewählt, die in der Umfrage konkret erwähnt wurden und/oder besonders häufig vorkommen.

JeKi – Jedem Kind ein Instrument

Das Musikprogramm „JeKi- Jedem Kind ein Instrument“, das ausschließlich für den Primarbereich konzipiert wurde, ist das im Rahmen der Internet-Recherche am stärksten vertretene Programm. Insgesamt 22 Grundschulen und eine Sonderschule bieten ihren Schüler*innen Instrumentalunterricht im Rahmen des JeKi-Programms an. In den Grundschulen kann in den Jahrgängen 2 bis 4 und in der Sonderschule in den Jahrgängen 3 bis 5 kontinuierlich am Programm teilgenommen und ein Instrument erlernt werden.

Kulturagenten für kreative Schulen

An dem Programm „Kulturagenten für kreative Schulen“ nehmen insgesamt elf der 28 recherchierten Stadtteilschulen teil. Das Programm wird kontinuierlich für alle Jahrgänge angeboten. Kooperationspartner sind u. a. Kulturinstitutionen wie das Fundus Theater, das Deutsche Schauspielhaus, Kampnagel, die Hamburger Kunsthalle und die Deichtorhallen ebenso wie kleine Institutionen, wie Film- und Fotostudios.

The Young ClassX

Das Musikprogramm „The Young ClassX“ wird von den insgesamt 161 recherchierten Schulen an fünf Gymnasien, einer Sonderschule und drei Stadtteilschulen angeboten. An dem kontinuierlich stattfindenden Programm können alle Jahrgänge teilnehmen.

TUSCH – Theater macht Schule

Das Programm „TUSCH – Theater macht Schule“ ist von allen Theaterprojekten an Schulen deutlich am häufigsten vertreten. Insgesamt 20 von 161 untersuchten Schulen (vier Grundschulen, zwölf Gymnasien und vier Stadtteilschulen) bieten „TUSCH“ kontinuierlich und in allen Jahrgängen an. Dabei werden verschiedene Kooperationen zwischen meist einem Theater und der Schule geschlossen. Das Deutsche Schauspielhaus und das Junge Schauspielhaus sind hier am häufigsten vertreten, ebenso beteiligen sich aber auch andere wichtige Kulturinstitutionen der Stadt, wie das Thalia Theater, die Staatsoper, das Fundus Theater oder Kampnagel.

Die Programme „Kulturführerschein“ und „Pilotschule Kultur“ kamen im Rahmen der Internetrecherche an keiner Schule vor. Dies ist nachvollziehbar, da das erste Programm an katholischen Schulen in Hamburg durchgeführt wird²⁶ und das zweite Programm bereits abgeschlossen ist. Das Programm „Step by Step“ wurde an einer der recherchierten Schulen durchgeführt.²⁷

²⁶ In dieser Untersuchung wurden nur Schulen in öffentlicher Trägerschaft berücksichtigt.

²⁷ Am Programm „Step by Step“ nahmen laut Internetseite des Programms (<http://www.stepbystep-hh.de/teilnehmer.html>, Abruf am 04.10.2017) im Schuljahr 2016/2017 insgesamt fünf Schulen teil. Von diesen Schulen hatte nur eine Schule (die Max-Schmeling-Stadtteilschule), nicht an der Online-Befragung teilgenommen.

Fazit der Internet-Recherche

Die Internetrecherche hinterlässt ein heterogenes Bild der Schulen bezüglich Kooperationen mit externen Partnern im Bereich der kulturellen Bildung. Unter allen Schulformen ließen sich Einrichtungen finden, die in verschiedenen Formaten und in unterschiedlicher Quantität sowie Intensität mit außerschulischen Partnern in diesem Bereich kooperieren. Es wurde deutlich, dass einige Schulen auch ohne externe Beteiligte Angebote der Kulturellen Bildung durchführen, die Mehrzahl der recherchierten Schulen befand sich aber im Schuljahr 2016/2017 in einer Kooperation im kulturellen Bildungsbereich (knapp 60 %). Weiterhin wurde deutlich, dass es eine Vielzahl an kleineren Projektformaten sowie unterschiedlichen Kooperationspartnern gibt, aber auch dass größere Programme, wie „JeKi“ oder „TUSCH“ ebenfalls häufig an den recherchierten Schulen vertreten sind.²⁸ Somit sind die Angebote im Bereich kultureller Bildung in Kooperation mit externen Partnern sehr breit aufgestellt, eine quantitative Bedeutung haben allerdings nur einzelne Programme.

Die Resultate lassen kein eindeutiges Muster unter den im Nachhinein recherchierten Schulen erkennen. Es wurden sowohl Schulen recherchiert, die keine kulturelle Bildungsprojekte mit Kooperationspartnern haben als auch Schulen, die an einem oder mehreren Programmen teilnehmen oder eigene Projekte in Zusammenarbeit mit externen Partnern durchführen. Demnach kann keine Tendenz ausgemacht werden, aus welchen Gründen die Schulen nicht an der Online-Befragung teilgenommen haben (zum Beispiel, dass die Mehrheit **sehr viele** Projekte machen und eine Beteiligung zu aufwendig wäre, oder dass die Mehrheit **keine** Projekte machen und daher die Umfrage als irrelevant für die Schule betrachtet haben). Es kann nur vermutet werden, dass mehrere Faktoren eine Rolle gespielt haben.

Zusammenfassend zeichnet sich deutlich ab, dass viele Schulen, die nicht an der Online-Befragung teilgenommen haben, ihren Schüler*innen ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm anbieten und dabei häufig mit außerschulischen professionellen Partnern zusammenarbeiten – wovon beide Seiten profitieren dürften.

²⁸ Insgesamt 38,8 % der recherchierten Schulen nehmen an die in der Umfrage aufgelisteten Programme teil.

5. Gelingensbedingungen für Kooperationen mit externen Partnern

Pro Projekt wurde am Ende der Befragung nach den Gelingensbedingungen für das jeweilige Projekt gefragt. Insgesamt kamen 180 Statements zu Gelingensbedingungen zusammen.²⁹ Die Antworten wurden nicht in die Projektübersichtstabelle mit aufgenommen, da jede Antwort für sich wenig Aussagekraft besitzt.³⁰ Stattdessen wurden die Gelingensbedingungen qualitativ ausgewertet, um Erkenntnisse zu erhalten, welche Bedingungen am wichtigsten sind, wenn es um Projekte kultureller Bildung in Kooperation mit externen Partnern geht. Die Befragungsantworten geben darüber Auskunft, welche Bedingungen seitens der Schulen erforderlich sind, um die Projekte erfolgreich durchzuführen.³¹ Teilweise haben die Schulen nicht nur Gelingensbedingungen in der Antwort genannt, sondern zusätzlich auch Ziele und Ergebnisse beschrieben. Wenn deutlich erkenntlich war, dass die Schule die Frage falsch verstanden hatte und Gelingensbedingungen nicht in der Antwort enthalten waren, wurden diese Antworten in der Auswertung gestrichen. Ziele und Ergebnisse der Projekte sind teilweise noch erhalten, da diese darüber Auskunft geben, dass ein Ergebnis und ein Ziel als Gelingensbedingung erachtet werden können. Die Antworten wurden für die Auswertung von Rechtschreib- und Grammatikfehlern bereinigt.

Überblick des Auswertungsverfahrens und der gebildeten Kategorien

Die Antworten der Schulen wurden mit Hilfe des Programms MAXQDA codiert. Anhand des Datenmaterials wurden Kategorien (auch Codes genannt) induktiv gebildet – d. h. es wurden keine Kategorien vorab anhand von Hypothesen festgelegt. Insgesamt wurden 19 Kategorien von Gelingensbedingungen gebildet, davon sechs Kategorien mit Unter-codes. Jedem Code wurden unterschiedliche Textstellen zugeordnet, sogenannte Codings. Die folgende Tabelle (Abb. 9) gibt eine Übersicht über die gebildeten Kategorien und die Anzahl der Codings bzw. Textstellen im Datenmaterial, die auf diese Kategorie hinweisen. Im Anhang in der Anlage G sind alle Codes und die dazugehörigen Codings als Gesamtmaterial zu finden. Im Folgenden werden die Gelingensbedingungen in der Reihenfolge der Häufigkeit der jeweiligen Nennungen aufgeführt.

Analyse und Gewichtung der Gelingensbedingungen

Anhand der Häufigkeit der genannten Bedingungen für eine gelungene Kooperation kann die Wichtigkeit der unterschiedlichen Gelingensbedingungen erkennbar werden. Dabei stehen drei Kategorien mit jeweils über 40 Codings im Datenmaterial hervor:

- Anbindung an Schule / Einbindung in den Schulalltag (52 Codings)
- Gute Qualität der Zusammenarbeit (46 Codings)
- Professionalität / Kompetenz der Beteiligten (43 Codings)

²⁹ Siehe Anlage F im Anhang.

³⁰ So wurde oft von einer Schule für mehrere unterschiedliche Projekte genau die gleichen Gelingensbedingungen formuliert. Die Bedingungen scheinen also eher schul- und nicht projektypisch zu sein.

³¹ Im Kapitel 5 werden die Ergebnisse der qualitativen Auswertung mit den Aussagen aus den qualitativen Expert*innen-Interviews verglichen.

Code (Rangfolge der Häufigkeit der Codings)	Untercode	Anzahl der Codings im Datenmaterial
Anbindung an Schule / Einbindung in den Schulalltag (30)		52
	<i>Einbindung in das Curriculum bzw. in den Unterricht</i>	18
	<i>Einbindung in der GTS</i>	5
Gute Qualität der Zusammenarbeit		46
	<i>Kooperationsqualität</i>	40
	<i>Inhaltliche Qualität</i>	6
Professionalität/Kompetenz		43
Ressourcen / Finanzierung		39
Partizipation der Schüler*innen (25)		36
	<i>Eigeninitiative und Kreativität</i>	12
Engagement der Lehrkräfte / des Kollegiums		36
Räumliche / Materielle Voraussetzungen		35
	<i>Räume</i>	26
	<i>Ausstattung</i>	9
Ergebnisorientierung		32
Kontinuität /Routine		24
Genügend Zeitkapazitäten und –flexibilität		23
Verantwortlichkeit		20
	<i>Eine koordinierende Person/Gruppe an der Schule</i>	16
	<i>Kulturbeauftragte</i>	4
Kommunikation und Kontaktpflege/Netzwerkarbeit		18
Unterstützung durch Schulleitung (12)		18
	<i>Freistellung von Unterricht</i>	4
	<i>Anrechnung von Zeitstunden</i>	2
Bedeutung außerhalb des schulischen Kontextes		15
Offenheit der Beteiligten		7
Wirkungsorientierung		6
Elternbeteiligung		5
Bestimmte Projektinhalte		5
Dokumentation/Evaluation		4

Abbildung 9

Anbindung an Schule / Einbindung in den Schulalltag

Diese Kategorie war die bedeutendste im Datenmaterial. Ankerbeispiele für Gelingensbedingungen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden, sind:

Enge Anbindung an die Schule (Louise Schröder Schule, Projekt 1)

Die Schulgemeinschaft trägt das Projekt (Schule Richard-Straße, Projekt 1)

Einbettung im Schulalltag (Goethe-Gymnasium, Projekt 1)

Aber es wurden auch spezifischere Gelingensbedingungen angegeben, die zur Unterteilung der Kategorie in Sub-Codes führte: Zum einen die Bedeutung der Einbindung des Projekts in den normal

stattfindenden Unterricht, aber auch, dass das Projekt im Einklang mit dem Gesamtschulkonzept stattfand. Ankerbeispiele hierfür sind:

Projekte finden während der Unterrichtszeit statt (Louise Schröder Schule, Projekt 4)

Feste Theaterstunden im Stundenplan (Grundschule Neugraben, Projekt 2)

Lässt sich gut im Rahmen unserer Profilklassen in den Unterricht integrieren (Geschwister-Scholl-Stadtteilschule, Projekte 1 und 2)

Anbindung an das Ganztagsangebot (Elbschule Bildungszentrum Hören und Kommunikation, Projekt 2)

Die freischaffende Künstlerin arbeitet seit Langem als Honorarkraft im Ganztagsbetrieb der Schule (Aueschule Finkenwerder, Projekt 2)

Es lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass auch bei Projekten und Programmen mit externen Partnern, die Einbindung in das alltägliche Schulleben und in den Unterricht von sehr hoher Bedeutung ist.

Gute Qualität der Zusammenarbeit

Eine ebenfalls sehr hohe Bedeutung hat selbstverständlich die Qualität des Projekts. Hier ist anzumerken, dass vor allem die Qualität der Kooperation und der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Partner im Vordergrund steht, während die inhaltliche Qualität des Projekts nicht so häufig genannt wird. Die gute inhaltliche Qualität kommt jedoch auch in der Kategorie „Professionalität“ zum Ausdruck und sollte daher auch einer hohen Bedeutung beigemessen werden. In der hiesigen Kategorie wurden nur die Aussagen berücksichtigt, die auf eine allgemeine gute Qualität hindeuten, ohne explizit die Professionalität oder Fachkompetenz der Beteiligten zu betonen. Zur Kooperationsqualität wurden auch Aussagen zur Bedeutung von Vertrauen und Verlässlichkeit gezählt.

Ankerbeispiele für Kooperationsqualität sind:

Enge Kooperation mit dem Museum Bullenhusen Damm (Charlotte-Paulsen-Gymnasium, Projekt 1)

Guter Kontakt zwischen Verantwortlichen in der Kirchengemeinde und den Organisatoren aus der Schule (Hansa-Gymnasium Bergedorf, Projekt 5)

Persönliches Vertrauensverhältnis zwischen den betroffenen Lehrkräften und den Mitarbeitern des BKF (Wilhelm-Gymnasium, Projekt 1)

Ankerbeispiele für inhaltliche Qualität sind:

Berücksichtigung des Alltags hörgeschädigter Jugendlicher (Elbschule Bildungszentrum Hören und Kommunikation, Projekt 1)

Gute und kreative Ideen (Stadtteilschule Niendorf, Projekt 6)

Gute Idee und Ausführung (Gretel-Bergmann-Schule, Projekt 4)

Professionalität/Kompetenz der Beteiligten

Zu dieser Kategorie wurden die Textstellen zugeordnet, die explizit auf organisatorische und/oder fachliche Kompetenz/Professionalität hinweisen. Dabei kann es sich sowohl um die Kompetenz der externen Partner als auch die der Schule oder des Schulpersonals handeln.

Ankerbeispiele hierfür sind:

Externe Kräfte, die Zugang zu den SuS finden (Lise-Meitner-Gymnasium, Projekt 1)

Zuverlässige und klare Absprachen bei allen Beteiligten (Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte, Projekt 5)

pädagogisch qualifiziertes Personal (Schule Barlsheide, Projekte 1 und 2)

tolle, motivierende Tanzlehrkraft (Schule Ernst-Henning-Straße, Projekt 2)

Geschick und Kompetenz des Komponisten (Lessing-Stadtteilschule, Projekt 3)

Es folgen fünf Kategorien mit Codings, die zwischen 30 und 40 Mal pro Kategorie vorkommen:

- Ressourcen/Finanzierung (39 Codings)
- Partizipation der Schüler*innen (36 Codings)
- Engagement der Lehrkräfte (36 Codings)
- Räumliche/Materielle Voraussetzungen (35 Codings)
- Ergebnisorientierung (32 Codings)

Ressourcen/Finanzierung

In dieser Kategorie geht es vor allem um die Finanzierung der Projekte. Hier wird deutlich, dass viele der Projekte und Programme ohne zusätzliche Finanzierung durch externe Partner nicht hätten erfolgreich durchgeführt werden können. Einige Textbeispiele zeigen aber, dass auch die Schulen selbst für diese Art von Projekten gesonderte Budgets zur Verfügung stellen. Hier einige Ankerbeispiele für die Kategorie Ressourcen/Finanzierung:

Die Zusatzfinanzierung durch die Schule durch Modelle wie z.B. Kompetenz Plus sind wichtig
(Marion Dänhoff Gymnasium, Projekt 1 und 2)

Finanzielle Unterstützung durch Förderer (Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte, Projekt 5)

Finanzierung der Künstlerinnen mit Fluchthintergrund und der betreuenden Künstlerin durch die Stiftung
(Gretel-Bergmann-Schule, Projekt 4)

Partizipation der Schüler*innen

Die Bedeutung und Mitverantwortung der Schülerinnen und Schüler wird in dieser Kategorie der Gelingensbedingungen besonders hervorgehoben. Dabei geht es zum einen darum, dass die Schülerinnen und Schüler motiviert teilnehmen, aber auch darum, dass ihre Eigeninitiative und Kreativität gefördert werden. Daher wurde in dieser Kategorie die Unterkategorie *Eigeninitiative und Kreativität* gebildet. Ankerbeispiele für Schüler*innen-Partizipation sind:

Motivierte Schüler_innen (Stadtteilschule Niendorf, Projekte 4, 5 und 6)

Freude der SuS beim Singen und Musizieren (Stadtteilschule Altrahlstedt, Projekt 7)

Sie setzen ihre eigene Ideen und Vorstellungen um (Louise Schroeder Schule, Projekt 9)

Engagement der Lehrkräfte

In dieser Kategorie geht es sowohl um die Lehrkräfte, die direkt im Projekt involviert sind, als auch um das Kollegium, welches unterstützend im Hintergrund wirkt, zum Beispiel:

Engagement und pädagogisches Geschick des Lehrers (Lessing-Stadtteilschule, Projekt 3)

Das Konzept muss von allen Kolleg/innen mitgetragen werden (Grundschule Neugraben, Projekt 1)

Räumlich-materielle Voraussetzungen

Die Bedeutung eines geeigneten Raums und einer guten (oft auch technischen) Ausstattung wird in dieser Kategorie hervorgehoben (für Ankerbeispiele, siehe Anlage G).

Ergebnisorientierung

Durch diese Kategorie stellt sich heraus, dass es für die erfolgreiche Durchführung eines Projekts von Bedeutung ist, dass erkennbare Ergebnisse in Form von Konzerten, Ausstellungen und Präsentationen vorhanden sind. Ankerbeispiele sind:

es ist ein großes und vielbeachtetes Bühnenbild entstanden (Louise Schroeder Schule, Projekt 6)

Regelmäßige Konzerte in der Schule, Teilnahme an den großen JeKi Konzerten (Grundschule Neugraben, Projekt 1)

die öffentliche Aufführung am Schluss mit allen Klassen und allen Schülerinnen und Schülern (Goethe-Schule-Harburg, Projekt 1)

Die darauf folgenden Kategorien weisen jeweils zwischen 25 und 15 Codings auf. Es handelt sich dabei um:

Kontinuität/Routine (24 Codings): Hier wird deutlich, dass ein fester Kooperationspartner wichtig ist für das Gelingen des Projekts sowie im Allgemeinen die Kontinuität des Vorhabens.

Genügend Zeitkapazitäten und -flexibilität (23 Codings): Zeit, rechtzeitige Planung und Flexibilität des Stundenplans sind ausschlaggebende Faktoren für das Gelingen eines Projekts.

Verantwortlichkeit (20 Codings): Hier geht es darum, dass es eine verantwortungstragende Person und/oder Gruppe gibt, die für das Projekt verantwortlich zeichnet. Dabei wurde auch der/die Kulturbeauftragte der Schule vier Mal explizit genannt.

Kommunikation und Kontaktpflege/Netzwerkarbeit (18 Codings): Diese Kategorie hätte auch als Unterkategorie von Kooperationsqualität eingeordnet werden können. Aufgrund der wiederholten expliziten Nennung von Begriffen wie „Netzwerk“, „Kontakte“ und „Kontaktpflege“ konnte die Bildung einer eigenen Kategorie begründet werden.

Unterstützung durch die Schulleitung (18 Codings): Auch diese Kategorie hätte einer höher gelisteten Kategorie zugeordnet werden können und zwar die der Anbindung an die Schule. Da die Schulleitung jedoch in vielen Fällen explizit genannt wird, ebenso wie verschiedene Beschlüsse, die nur durch die Schulleitung getroffen werden können (wie die Freistellung der Schüler*innen vom Unterricht oder die Anerkennung von Zeitstunden für Lehrkräfte), muss auch hier die Bildung einer eigenen Kategorie als begründet betrachtet werden.

Bedeutung außerhalb des schulischen Kontextes (15 Codings): In dieser Kategorie geht es um die Außenwirkung der Schule durch das Projekt (Werbung, Öffentlichkeitsarbeit, Bekanntheitsgrad). Diese Faktoren sind also auch für die erfolgreiche Durchführung von Projekten mit externen Partnern von Bedeutung.

Zum Schluss sind noch fünf Kategorien zu erwähnen, die zwischen sieben und drei Codings haben:

Offenheit der Beteiligten (7 Codings): Hier geht es sowohl um die Offenheit der Schüler*innen als auch um die der Partner.

Wirkungsorientierung (6 Codings): Hier zeigt sich, dass auch Wirkungen wie „Steigerung des Selbstwertgefühls“ oder „Anerkennung und Wertschätzung“ bedeutende Komponenten für das Gelingen der Projekte sein können.

Elternbeteiligung (5 Codings): Kooperation und Unterstützung der Eltern sind in einigen Fällen wichtige Gelingensbedingungen.

Bestimmte Projektinhalte (5 Codings): Spezifische Inhalte und Themen werden ebenfalls als bedeutend für das Gelingen der Projekte angegeben.

Dokumentation/Evaluation (4 Codings): Lediglich vier Mal werden evaluatorische Momente oder die Dokumentation von Verläufen als Gelingensbedingungen genannt.

Zusammenfassung der qualitativen Analyse der Gelingensbedingungen

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass Rückhalt in der Schule sowie Integration in das schulische Geschehen an oberster Stelle für das Gelingen von Projekten mit externen Partnern steht. Sehr bedeutend sind ebenfalls eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Kooperationspartnern, die Professionalität und kompetente Organisation und Durchführung des Projekts sowie eine aktive und partizipative Schülerschaft. Wichtig ist auch, dass es eine gewisse Kontinuität in den Projekten gibt, dass die Verantwortlichkeiten geklärt sind – auch durch eine gute Kommunikation und Kontaktpflege – und dass grundlegende finanzielle, zeitliche, räumliche und materielle Ressourcen vorhanden sind. Der Präsentation der Ergebnisse am Ende des Projekts (oder im Verlauf eines kontinuierlichen Projekts) wird ebenfalls eine große Wichtigkeit beigemessen. Von wenigen Schulen wird auch Elternbeteiligung und Außenwirkung als Gelingensbedingungen genannt.

In der folgenden Analyse der Expert*innen-Interviews wird zu überprüfen sein, ob diese Gelingensbedingungen (bezüglich der Fragen 4 und 5 des Interviewleitfadens) auch von den Expert*innen hervorgebracht werden, oder ob diese andere Gründe und Bedingungen für nachhaltige und gelingende Kooperationen aufführen.

6. Auswertung der qualitativen Expert*innen-Interviews

Leitfaden und methodischer Vorgang

Begleitend zur Erhebung durch die Online-Umfrage und zur Internet-Recherche wurden auch drei Expert*innen-Interviews geführt mit Vertreter*innen der Behörde für Schule und Berufsbildung, der Kulturbehörde und der LAG Kinder- und Jugendkultur Hamburg. Die Interviews gingen von einem Leitfaden aus, in dem sechs übergeordnete Fragen zum Thema kulturelle Bildung in Hamburg sowie deren Bedingungen und Voraussetzungen gestellt wurden. Der Leitfaden befindet sich im Anhang in der Anlage H.

Die Interviews wurden persönlich geführt, als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Transkriptionen dienten als Unterlage für die qualitative Analyse der Interviews. Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Interviews pro Leitfrage zusammenfassend dargestellt, wobei die Fragen 1 und 2 in der Ergebnisanalyse gemeinsam dargestellt werden. Danach werden weitere Anmerkungen und Beobachtungen, die teilweise auch im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Online-Befragung stehen, beschrieben. In der Auswertung wurden die Aussagen der Interview-Partner anonymisiert.³² Alle drei Interview-Partner werden in der Auswertung als „Experte“ (X, Y oder Z) bezeichnet, unabhängig vom Geschlecht.

Frage 1 und 2

„Welche waren aus Ihrer Sicht in den vergangenen 15 Jahren die maßgeblichen Impulse, Projekte oder Programme im Bereich der kulturellen Bildung in Hamburg?“

„Welche Initiativen fanden ihren Ausgangspunkt in der Hamburger Zivilgesellschaft, welche in der Hamburger Politik und Verwaltung und welche sind ‚von außen‘ nach Hamburg getragen worden?“

Als maßgeblicher und sehr wichtiger Impuls aus der Hamburger Politik wird zunächst das **Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur 2004** (Drs. 18/649 vom 27.07.04) von allen drei Experten hervorgehoben. Auch wenn das Konzept zunächst kein bares Geld und keine zusätzlichen Ressourcen bedeutete, so hat es viele wichtige Impulse hervorgebracht. Vor allem sei das Rahmenkonzept etwas, worauf sich alle Akteure in den folgenden Jahren immer wieder beziehen konnten, legitimiert durch den Beschluss der Bürgerschaft:

Aber es braucht eine politische Legitimation und wenn Sie etwas größeres, strategischeres auch ins System einpflegen wollen und vor allen Dingen dann über das eigene Haus hinaus wirksam machen wollen im kollegialen Austausch mit anderen Fachbehörden, dann brauchen sie die Autorisierung erstens im Senat, also in der Exekutive, zweitens aber entscheidend eben die Legislative und einen Beschluss der Bürgerschaft, weil letztlich damit auch Haushaltsmittel verbunden sind. [...] diese Drucksache hat uns nicht besonders viel Geld, aber Schwung gegeben. [...] Wir nutzen diese Anfangsenergie bis heute und auch die Legitimation bis heute und immer wieder auch in Drucksachen, in der Beantwortung von Ersuchen, in allen möglichen exekutiven Einlassungen sozusagen: „Übrigens, bezugnehmend auf das Rahmenkonzept von ... und Fortschreibung von ..., ist der Gedanke so und so wichtig.“ Das ist nach wie vor eine Legitimationsformel, die uns hilft hier in der Diskussion nach vorne zu kommen. (Experte Y)

In dem Rahmenkonzept ging es auch darum, ein strukturell wirksames Netzwerk aufzubauen, sowohl im Hinblick auf die Akteursszene als auch in der Verwaltung. Aus diesem Impuls sei auch die LAG Kinder-

³² Dies wurde den Interviewpartnern im Vorfeld zugesichert, weil sie auch etwaige sensible oder kritische Anmerkungen äußern können sollten, ohne persönliche Nachteile zu riskieren. Die transkribierten Interviews können auf Nachfrage vom Institut KMM zur Verfügung gestellt werden.

und Jugendkultur entstanden (vgl. Experte Y). Im Rahmenkonzept wurden mehrere Handlungsfelder aufgeführt. Ein solches Handlungsfeld war das Freiwillige Soziale Jahr in der Kultur. Damals gaben es um die fünf bis sieben FSJ-Kultur-Stellen in Hamburg, heute liegt die Zahl bei 62 Stellen.

Auch wenn das Rahmenprogramm von der Politik kam, so habe natürlich auch die Zivilgesellschaft eine große Rolle dabei gespielt, das betonen alle drei Experten. Dem Rahmenkonzept gingen mehrere Workshops und Treffen auch mit Akteuren der Zivilgesellschaft voraus.

Weitere Drucksachen, Sitzungen und Verträge, die ihren Ausgangspunkt in der Hamburger Politik und Verwaltung hatten und für das Themenfeld „Kulturelle Bildung“ von Bedeutung waren, sind die folgenden (von Experte Y aufgelistet):

- **Drucksache zur Ganztagschule in Hamburg (Drs. 18/525 vom 21.06.04):**
Hier sei der Anfang einer kulturellen Profilierung von Schule im Sinne einer strukturellen Programmatik ermöglicht.

- **Kongress „Kinder zum Olymp“ 2005 in Hamburg:**
Der Kongress wurde von der Kulturbehörde ausgerichtet, aber die Ausgangsinitiative lag bei der Kulturstiftung der Länder. Eine große Rolle spielten dabei Impulse von außen, die beim Kongress vorgestellt wurden.

- **Berichtsdrucksache zur Umsetzung des oben erwähnten Rahmenkonzepts Kinder- und Jugendkulturarbeit (18/5745 Februar 2007)**

- **Entwicklung des Rahmenprogramms „Integrierte Stadtentwicklung“ (RISE/Kultur im Stadtteil - 2007)**
Hier sei über einen engen Rahmen hinaus an weitere Strategiekonzepte gedacht. Dabei sei die integrierte Stadtteilentwicklung und Stadtentwicklung wichtig, weil es um die Aufwertung spezifischer Stadtbereiche ginge, deren Infrastruktur optimiert werden sollte. Zum einen ginge es um bauliche Maßnahmen, zum anderen um die Idee, Bildungs- und Kulturakteure, die vor Ort arbeiten, stärker aufeinander zu beziehen und ihre Arbeit zu unterstützen.³³

- **Rahmenvereinbarung der BSB zur Ganztagschule mit LAG und Stadtkultur Hamburg (2011)**
In der Drucksache zur Ganztagschule (Drs. 18/525 vom 21.06.04) hätte die Schulbehörde das deutliche Interesse formuliert, für den Ganztag alle größeren Verbände in einem Kontrakt an das Konzept zu binden (vgl. Experte Y). Die Rahmenvereinbarung 2011 sei deshalb relevant, weil sie das Bekenntnis der Schulbehörde zur Qualität der Ganztagschulen darstellte: Es sei festgehalten, dass die Angebote über den engeren schulischen Kontext hinausgehen und durch Akteure aus dem freien Feld bereichert werden sollten. Dabei wurde die LAG als Partner hervorgehoben: als rechtsfähiger Verein bündele sie unterschiedliche Akteure von kleineren Einzelkünstler*innen bis hin zur Bücherhalle oder großen Institutionen wie Thalia Treffpunkt oder Backstage Schauspielhaus.

³³ Ein Beispiel für ein gutes Projekt in diesem Zusammenhang ist das KiKu, das Kinderkulturhaus in Bergedorf: eine Produktion des Bergedorfer Bezirks, der Schulbehörde, der Kulturbehörde und der Stiftung Mercator. Das Kinderkulturzentrum macht im sehr engen Austausch mit Schulen additive Sprachförderung, jedoch nicht im Sinne von konventionellem Nachhilfeunterricht (Lesen, Schreiben), sondern in spielerischer Form, im Theaterspiel, in der Musikproduktion etc. Auch das Kinderkulturhaus in Lohbrügge hat seine Startfinanzierung aus dem Rahmenprogramm „Integrierte Stadtteilentwicklung“ gehabt.

- **Fortschreibung des oben genannten Rahmenkonzepts (Drs. 20/4450 vom 12.06.12)**
Begründet durch die neue Legislatur wurden Grundlinien des Konzepts modifiziert und konturiert. An dem Ansatz des Querschnittskonzeptes wurden keine grundsätzlichen Änderungen vorgenommen. Es kam dann der Beschluss zur Professionalisierung und Förderung der LAG Kinder- und Jugendkultur ab 2013.
- **Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung (Beschluss der KMK vom 01.02.2007 i. d. F. vom 10.10.2013)**
Die Empfehlung wird hier als Hamburger Impuls erwähnt, da die Neufassung der Handreichung im Jahr 2013 eine Initiative der BKM und der BSB aus Hamburg war.³⁴
- **Gemeinsame Sitzung von Kulturausschuss und Schulausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft am 26.08.14**
Große Sitzung (auch unter Beteiligung der beiden Senatorinnen), welche das Thema vergegenwärtigte und etliche teilweise schon 2004 beschlossene Punkte fortschreiben konnte. Die Sitzung hätte konkret dazu geführt, dass es in der Bürgerschaft ein Ersuchen gab. Im Protokoll der Sitzung ist als Anlage eine Übersicht zu den einzelnen Projekten im Bereich kultureller Bildung von der BSB und der Kulturbehörde gemeinsam erstellt worden.³⁵
- **Ersuchen der Bürgerschaft zur Kulturellen Bildung (Drs. 20/12977 vom 10.09.14)**
Wichtiger Meilenstein (auch von Experte Z hervorgehoben):
Beschluss: Kulturbeauftragte an allen Schulen. 2016 ging die förmliche Einsetzung mit Aufgabenbeschreibung an allen Schulen ein. Parallel wurde ein Qualifizierungsprogramm gestartet.
Beschluss: Relaunch des Online-Plattforms „Netzwerk Kulturelle Bildung“ ab 2015.
- **Koalitionsvertrag der 21. Legislatur (2015)**
In dem Kapitel „Kultur“ mit dem Untertitel „Kulturelle Teilhabe, bürgerschaftliches Engagement“ wurden auch Schulkooperationen beschrieben. Es wurde beschlossen, Programme, die sich in Kooperation zwischen Kultur und Schule besonders wirksam gezeigt hätten, zu verstetigen (ohne diese namentlich zu benennen). Es gab auch den Beschluss zur Einrichtung eines Kulturfonds, der Projektarbeit zwischen Kultur und Schule befördert, zunächst mit Mitteln der BSB ausgestattet.³⁶

³⁴ Von einem anderen Experten werden die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung aus dem Jahr 2007 als richtungsweisender Impuls von außen hervorgehoben, allerdings mit dem Zusatz: „Wir haben hier Impulse aus dem Bund oder aus der KMK, weil ja für die Kultur immer die Länder selbst zuständig sind, aber dort verbinden sie sich zu gemeinsamen Beschlüssen, und diese Impulse sind aber gleichzeitig mit beeinflusst von Impulsen, die aus den Ländern kommen. Und das ist immer so eine, nicht nur eine Einbahnstraße, so dass man bei dieser Frage, sehr genau, um nicht jemand auf die Füße zu treten, ehrlicherweise sagen muss, die Dinge entwickeln sich im Dialog.“ (Experte X) Hier zeigt sich deutlich, dass es nicht immer einfach ist zu definieren, von wem die Impulse und Ideen ausgehen.

³⁵ Hier der Link zur Datei in der Parlamentsdatenbank:

<http://www.buergerschaft-hh.de/ParlDok/dokument/46582/wortprotokoll-der-%c3%b6ffentlichen-sitzung-des-kulturausschusses-mit-dem-schulausschuss.pdf>

³⁶ Experte Y: „Es wird nicht genannt, welches Programm und ab wann und mit welchem Geld und darüber saßen wir ja nun gerade jüngst in der größeren Runde in zweiter Aufmachung zusammen. Es soll einen Fond geben, der eben diese Projektarbeit zwischen Kultur und Schule befördert. Auch nichts über Größenordnungen: von wegen ob Geld kommt und wie viel. Schade eigentlich, aber immerhin, der Auftrag ist vermacht.“

Als weitere wichtige kulturpolitisch initiierte Veranstaltung muss noch das **Jahr der Künste 2009** hervorgehoben werden, bei dem die BSB mit der Stiftung Hermann und Milena Ebel und mit der Kulturbehörde zusammen, ein Fachforum entwickelte. Auf Kampfnagel kamen Stiftungen, Behörden und andere Akteure zusammen und die beiden Senatorinnen, Kultursenatorin und Schulsenatorin, hielten Ansprachen. So wurde das Thema „Kulturelle Bildung“ auch mit einem politischen Impuls verbunden.

Eine weitere bedeutende politische Rahmensetzung, die von den Experten erwähnt wird, ist das **Fach Theater**, welches in Hamburg ein Fach mit besonderem Stellenwert ist, da es 2011 von dem Schulsenator flächendeckend in den Klassen 1 bis 13 als Schulfach eingeführt wurde.

Konkrete Programme und Maßnahmen, die von den Experten als maßgeblich für den Bereich kulturelle Bildung in Hamburg in den letzten 15 Jahren hervorgehoben wurden, sind:

TUSCH – Theater und Schule (ab 2002)

Zusammen mit der Körber-Stiftung hatte die Behörde für Schule und Berufsbildung dieses Programm im Jahre 2002 ins Leben gerufen, welches heute noch besteht und bei dem Schulen mit Theatern über einen längeren Zeitraum kooperieren. Das Programm war der BSB bereits aus Berlin bekannt und das Engagement seitens der Körber-Stiftung ermöglichte die Einführung in der Hansestadt:

Dass man ein Projekt in Theater und Schule ins Leben rufen will, was sich durchaus professionell versteht und was die Lebenswelt sowohl der Profis im Theater aber auch die Lebenswelt der Profis Schüler, die auch Profis in ihrer Lebenswelt sind, ernst nimmt, wäre ohne dieses Engagement der Körber-Stiftung nicht möglich gewesen. (Experte X)

Die Bedeutung des Programms TUSCH wird von Experte Z besonders hervorgehoben, als „Einstieg“ und „Wegbereiter“ in die kulturelle Bildung an sehr vielen Schulen.

Kulturschule Hamburg 2011-2018 inkl. der Pilotphase Pilotschule Kultur 2003-2005

Die Pilotphase wurde von der Kulturbehörde initiiert. An drei Schulen (eine Grundschule, ein Gymnasium und eine Stadtteilschule, die bis heute in dieser Perspektive profiliert sind) wurden kulturelle Bildungsprojekte über drei Jahre durch ein Matching-Fund finanziert (50 % von der Kulturbehörde, 50 % von der jeweiligen Schule). Diese Maßnahme fand auch bundesweit Beachtung (vgl. Experte Y). Die Fortsetzung mit Kulturschule Hamburg 2011-2018 war eine qualitative Weiterentwicklung, maßgeblich beeinflusst und unterstützt durch die Gabriele Fink-Stiftung:

Ohne den Impuls der Gabriele Fink-Stiftung, das ganze nochmal qualitativ weiter zu entwickeln, zu öffnen für sieben neue Schulen, zu überlegen, wie kriegt man Kulturschule zusammengedacht mit einer kulturellen Schulentwicklung, wäre das nicht möglich gewesen. (Experte X)

Das Programm gehe tief in die Schulentwicklung ein und habe die teilnehmenden Schulen grundlegend verändert (vgl. Experte Z). Die Ausschreibung zielte auch konkret auf Schulentwicklung und es konnten nur die Schulen mitmachen, die sagten „ja, wir haben das beschlossen auf der Versammlung, an der auch die Eltern beteiligt waren, das gesamte Team ist dafür, die Schulleitung ist dafür“ (Experte Y). Ausschlaggebend für das Programm war dann auch, dass man über einzelne fachspezifische Bausteine (Chorprojekt, Theater oder Ähnliches) hinaus strategisch und strukturell an dem Selbstverständnis von Schule arbeiten wollte.

Klangstrolche und HipHop Academy (seit 2007)

Der Kulturpalast Billstedt profitierte von dem Rahmenprogramm „Integrierte Stadtentwicklung“ und stellte 2007 zwei heute noch sehr erfolgreiche Projekte auf die Beine: Die HipHop Academy und die Klangstrolche. Bei den Klangstrolchen geht es um Kindergärten, Kindertageseinrichtungen und musikalische Grundbildung. Das Programm wird fortgeführt, ist aber nicht verstetigt durch behördliche Sicherung wie die Hip-Hop Academy. Die HipHop Academy wird heute von vier Behörden gemeinschaftlich finanziert: von der Behörde für Schule und Berufsentwicklung, der Behörde für Soziales sowie der Behörden für Stadtentwicklung und Kultur. Beim Start 2007 waren jedoch neben dem Startbudget aus dem Topf der Stadtentwicklung sowohl verschiedene Stiftungen mit im Spiel als auch verschiedene private Unternehmen (vgl. Experte Y). Gerade die HipHop Academy ist in der Stadt sehr erfolgreich, geht Kooperationen mit bedeutenden Kulturinstitutionen ein (Ensemble Resonanz, Kampnagel etc.) und hat eine große Strahlkraft. Sie ist aber auch, so betont Experte X, gerade in den sozialen Dimensionen sehr erfolgreich.

Step by Step (seit 2007)

Step by Step ist ein Programm für Tanzprojekte an Hamburger Schulen in Kooperation mit der BürgerStiftung Hamburg. Ziel des Projektes ist es, Schüler*innen durch zeitgenössischen Tanz einen Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen und einen wichtigen Impuls für ihre weitere Entwicklung zu geben.

JeKi – Jedem Kind ein Instrument (ab 2009)

Dieses Programm wird ebenfalls von allen Experten als sehr bedeutend benannt. In der ersten Phase wurde JeKi von der Stiftung Mercator und anderen Akteuren in Nordrhein-Westfalen initiiert. 2009 habe es in Hamburg aufgrund behördlicher Initiative Fuß gefasst. Experte X betont, da es anfänglich ein behördliches Projekt war und nach wie vor ist, schaue man als Behörde auch zu den anderen Ländern hin, wo ebenfalls JeKi-Projekte stattfinden und nehme die Impulse von außen wahr.

Kulturagenten für kreative Schulen (2011-2018)

Das Kulturagentenprogramm wurde von außen von der Kulturstiftung des Bundes und der Stiftung Mercator initiiert. Ein Experte bezeichnet das Programm als „klassischer Außenimpuls“. In Hamburg wird das Programm an 24 Schulen (mittlerweile seien es sogar 26, laut Experte Y) durchgeführt – dafür sind acht Agent*innen an jeweils drei Schulen im Einsatz. Die Verantwortung der jeweiligen Schulen für das Projekt solle jedoch nicht außer Acht gelassen werden:

Man muss dann eben an der eigenen Schule auch die entsprechenden Arbeitsstrukturen mit in Gang bringen, heißt über eine kulturbeauftragte Person, so was wie ein kleines Team entwickeln, das dann auch die Projektarbeit gestaltet und dafür sorgt, dass es über ein Einzelevent hinaus eine curricular erkennbare Struktur an der Schule gibt, ein Leitbild, ein Arbeitsplan, ein Kulturfahrplan, das sind die Begrifflichkeiten aus diesem Programm. (Experte Y)

Betont wird in der Beurteilung des Programms das Partizipative und dass die Schülerinnen und Schüler gerade in diesem Programm dazu aufgefordert werden, aktiv die Projekte mitzugestalten, dafür gäbe es viele Beispiele. Ein anderer Experte meint, dass das Programm quasi „hinter verschlossenen Türen“ durchgeführt werde und dass man, wenn man nicht konkret involviert und dabei ist, nicht so genau wisse, wie und was dort erarbeitet wird – daher sei es auch schwer zu beurteilen, inwiefern das Programm auch auf andere Schulen ausstrahle, auch wenn die Impulse an den beteiligten Schulen sicherlich vielfältig seien. Wie es nach dem Ablauf des Programms 2018 weitergeht, sei noch unklar.

Kunstpioniere (ab 2015)

Das noch junge Projekt „Kunstpioniere“ ist in einem engen Dialog zwischen der Schulbehörde, Stiftungen und Kunstmuseen³⁷ angelaufen. Hier werden Schülerinnen und Schüler nicht in klassischer Weise museumspädagogisch an Ausstellungen herangeführt, sondern machen in Ausstellungen eigene Ausstellungen, die jedoch in den Workshops mit den Künstler*innen selbst vorbereitet werden. Im Hinblick auf dieses Programm wurde in der BSB schon im Auswahlverfahren des/der neuen Fachreferent*in der Bildenden Kunst darauf hingewiesen, dass der/die Referent*in sich dieses Themas annehmen sollte.

Kreativpotentiale

Mit dem Programm "Kreativpotentiale" der Stiftung Mercator wird zukünftig in Hamburg ein Projekt umgesetzt, welches die Länder dabei unterstützt, ihre Strukturen weiter auszubauen, um nachhaltig kulturelle Bildung zu fördern. Es wird einen institutionell sichernden Teil geben, der Schulen verlässlich Instrumente (wie zum Beispiel Checklisten) in die Hand gibt hinsichtlich der Fragen: Worauf muss die Schule achten? Was sind die Qualitätskriterien? In welchen Bereichen und Dimensionen kann kulturelle Schulentwicklung stattfinden? Daneben wird es eine breite Säule geben, die sich mit dem Thema Qualifizierung beschäftigt, die am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung angesiedelt sein wird. Dort werden auch Kulturwerkstätten durchgeführt, in denen Schulen, die neue kulturelle Profile ausbilden wollen, über einen längeren Zeitraum zusammenarbeiten, sich gegenseitig Feedback geben und Best-Practice-Beispiele auswerten. Das Programm "Kreativpotentiale" sei also nicht in der „einzelnen Projektspur“ gedacht, sondern solle über den Kulturbeauftragten, durch Geld für Projekte sowie durch den großen Bereich Qualifizierung „die Linie stärken“ (vgl. Experte X).

The Young ClassX

The YoungClassX wird nur von einem Experten erwähnt, als Initiative der Zivilgesellschaft, die von der Otto-Group und Salut Salon gestartet wurde. Die Einzelerwähnung sollte jedoch das Projekt in seiner Bedeutung für die Hamburger Schullandschaft nicht schmälern, denn immerhin haben in der Online-Befragung 12 Schulen angegeben, an diesem Programm teilzunehmen. Wenn man die Internet-recherche berücksichtigt, sind es insgesamt 21 Schulen in Hamburg, die an dem Projekt beteiligt sind.

TONALi

Der Wettbewerb TONALi wird ebenfalls „nur“ von einem Experten erwähnt, hat sich aber in den letzten Jahren zu einem wichtigen Akteur im Bereich der kulturellen Bildung in Hamburg entwickelt. Als reiner Instrumentalwettbewerb gestartet (2009) findet heute im Rahmen von TONALi sowohl eine Publikumsakademie als auch ein von Schülerinnen und Schülern organisiertes Musikfestival „Klassik in deinem Kiez“ statt.

Neben diesen etwas größeren Programmen wurden natürlich auch interessante und gute Einzelprojekte angegeben, z. B. die Initiative der Carl-Toepfer-Stiftung im Bereich Niederdeutsch, das Sprachförderprojekt am KinderKulturHaus in Lohbrügge oder die Kooperation der Louise-Schröder-Schule mit den „Schlumpfern“. Ob diese Projekte auch auf andere Schulen ausstrahlen, so dass diese dadurch inspiriert werden und denken könnten „Oh, das machen wir jetzt auch“, wird von Experte Z eher bezweifelt.

³⁷ Folgende Hamburger Museen nehmen zurzeit am Programm teil: Halle für aktuelle Kunst, Haus der Photographie, Sammlung Falckenberg, Museum für Kunst und Gewerbe, Kunstverein Hamburg, Kunsthaus Hamburg.

Zum Schluss dieser Zusammenfassung der Antworten auf die Fragen 1 und 2 soll noch erwähnt werden, dass auch die Art und Weise über Kunst und Kultur zu denken, den Kulturbegriff nicht nur eng zu führen und auf die künstlerischen Fächer auszulegen, sondern breit zu verstehen, laut Experte X ein sehr wichtiger Impuls für die kulturelle Bildung in Hamburg gewesen sei. Dieser Impuls werde z. B. auch von der Gabriele Fink-Stiftung sehr stark mitgetragen, indem Think-Tanks entwickelt und Gesprächsgruppen initiiert werden. In diesem Zusammenhang versuche man z. B. in den MINT-Fächern auch künstlerische Denkformen zu erproben. Das habe auch mit forschendem Lernen zu tun bzw. mit ästhetischem Forschen, und sei ein bedeutender Zusammenhang, der an dieser Stelle erwähnt werden sollte.

Frage 3

Welche Vorhaben, Programme oder Projekte existieren fort bzw. konnten in den Regelbetrieb überführt werden?

Folgende Programme und Maßnahmen wurden bei dieser Frage explizit erwähnt:

Die Kulturbeauftragten der Schulen

Aus der anfänglichen Eigeninitiative einzelner Schulen, Lehrer für das Feld der kulturellen Bildung zu verantworten, seien die Kulturbeauftragten der Schulen entstanden. Der Beschluss, dass jede Schule einen Kulturbeauftragten haben soll, wurde 2014 gefasst. Jetzt werden im zweiten Jahr die Kulturbeauftragte an den allgemeinbildenden Schulen zusätzlich für diese Aufgabe qualifiziert. Die BSB hat dabei ein dynamisches Aufgabenprofil entwickelt, wo auch Schulen Schwerpunkte setzen können, jedoch immer unter Rückbezug auf eine gemeinsame Grundlage.

Pilotschule Kultur und Kulturschule Hamburg

Die drei Pilotschulen seien weiterhin besonders aktiv und wirken als Impulsgeber in der Schullandschaft. Das Programm Kulturschule Hamburg stehe kurz vor der Überführung in die Linie. Die Schulen, die jetzt acht Jahre lang an ihrer Schulentwicklung gearbeitet haben, sollen die Strukturen, die aufgebaut worden sind, erhalten und über zusätzliche Projektmittel, zum Beispiel über den neuen Kulturfonds, verfügen können. Experte X betont, dass vor allem dann die Programme gut „in die Linie“ überführt werden können, wenn sie mit langer Laufzeit geplant sind. Experte Z meint, dass es jetzt vor allem darum gehe, Materialien zu erarbeiten, damit ein Transfer für andere Schulen möglich wird, die sich auch auf den Weg machen wollen. Eine finanzielle Unterstützung wie in der bisherigen Form werde es jedoch nicht geben.

TUSCH und JeKi

Beide Programme hätten sich insofern verstetigt, dass das Programm TUSCH sowohl in der Schul- als auch in der Kulturbehörde ein eigenes Budget hat, auch wenn Stiftungen weiterhin dabei sind. JeKi sei ebenfalls insofern verstetigt, als dass es an über 60 Grundschulen zum Regelprogramm gehöre.

Weitere Programme, die insofern verstetigt wurden, als dass sie in dem Budget der Kulturbehörde mit einem festen Posten versehen sind, wurden wie folgt benannt:

- Hop-Hop Academy (Verstetigung ab 2009)
- KL!CK Kindermuseum (Grundförderung seit 2013)
- Kinderbuchhaus im Altonaer Museum
- Fundus-Forschungstheater (Budgetposten in Kooperation mit der BSB)

- Kindertheater HoheLuftschiff (Budgetposten über die Kindertheaterförderung)
- Hamburger Puppentheater (Budgetposten über die Kindertheaterförderung)
- Lehmbaufestival
- Festival YoungStar
- Buchstart³⁸

Hier muss betont werden, dass diese Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Auch das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) Kultur wurde von einem Experten erwähnt.³⁹

Frage 4

Was sind Qualitäten und Gründe für die Nachhaltigkeit dieser Vorhaben? Welche Vorhaben sind aus Ihrer Sicht gescheitert oder nicht so gut gelungen? Können Sie hierfür Gründe nennen?

Besonders wichtig für die Nachhaltigkeit von Projekten sei, dass alle Projektpartner gemeinschaftlich die Projekte entwickeln und von den Projekten auch überzeugt sind. Dies gelte nicht zuletzt für die Schulen, die sich mit dem jeweiligen Programm/Projekt identifizieren müssen, damit es erfolgreich stattfinden könne:

Wo es in ganz enger Zusammenarbeit mit der Schule passiert und wo die Schule dieses als ihr Eigenes hat, ich glaube da funktioniert es: wenn die Schule das [Projekt] wirklich als Teil ihres Profils, ihrer Identität sieht und selber ein eigenes Interesse hat, das Projekt voranzutreiben. (Experte Z)

Der Rückhalt an der Schule könne verbessert werden, wenn kulturelle Bildung auch ein Teil der Personalpolitik von Schulen werde, betonen zwei Experten. So wäre es wünschenswert bei der Einstellung von neuen Lehrkräften darauf zu achten, was der/die jeweilige Bewerber*in über die eigene fachliche Kompetenz hinaus mitbringt, um den Bereich kulturelle Bildung an der Schule zu stärken. Denn wenn alles an einer Person an der Schule „hängt“, sei die Nachhaltigkeit nicht zu gewährleisten.

Die Bedeutung der Kulturbeauftragten sei ebenfalls für die Nachhaltigkeit wichtig, aber diese Person sollte eben nicht alles selbst machen, sondern sollte den Bereich bündeln, sollte Ansprechpartner sein und als Schnittstelle zur Politik und zur Schulleitung fungieren. Dabei spiele die Qualifizierung, Fortbildung und Vernetzung der Kulturbeauftragten der Schulen eine große Rolle für Nachhaltigkeit.

Treiberenergien durch bestimmte Persönlichkeiten, sei es an den Schulen oder an den Kulturinstitutionen oder bei den Stiftungen oder anderen Partnern, seien ebenfalls sehr bedeutend:

Das sind immer wieder Personen, die ein bestimmtes Profil vertreten, das kommunikativ nach außen tragen, es in die Medien tragen. [...] Wenn es die nicht gäbe und die Initiative da nicht angelegt [wäre] ... allein aus der Präsenz eines Fonds und aus dem Zinsertrag erwächst nichts. (Experte Y)

Diese Einzelpersonen (seien sie Kulturbeauftragte oder andere) können aber wenig bewirken, wenn die Anschlussfähigkeit an Schule und/oder an potentiellen Finanziers nicht da wäre.

³⁸ Dieses Projekt wurde von Experte Y ausführlich geschildert, da es sich jedoch nicht um ein Projekt handelt, welches an Schulen stattfindet, sondern um die Vergabe von Büchern an Neugeborene über Arztpraxen, wird es hier nicht weiter erörtert.

³⁹ Da es sich hierbei nicht um ein Projekt an Schulen handelt, wurde es nicht weiter in der Auswertung berücksichtigt.

Die Mobilisierung von finanziellen Ressourcen wird ebenfalls als sehr wichtiges Kriterium für Nachhaltigkeit hervorgebracht. Dabei müsse nicht nur die operative Durchführung des jeweiligen Programms/Projekts bedacht werden, sondern es müsse, um eine Nachhaltigkeit gewährleisten zu können, auch „finanzierte Kooperationszeit“ geben. Denn der Kulturpartner und die Schule brauchen gemeinsame Zeit und Zeit kostet Geld – diese Kosten würden aber zu selten in Projektbudgets berücksichtigt.

Eine gewisse Breitenwirkung sei ebenfalls bedeutend für die Nachhaltigkeit der Projekte, sowohl um finanzielle Ressourcen zu mobilisieren, als auch um das Projekt voranzubringen und in die Zukunft tragen zu können. Wenn nur punktuelle Einzelerfolge aufgezeichnet werden können, wird ein Projekt vielleicht weiterhin von einer einzelnen Schule realisiert werden können, es werde aber in einem größeren schul- und kulturpolitischen Rahmen nicht bestehen können.

Qualitäten und Gründe für Nachhaltigkeit sind darüber hinaus auch inhaltlich zu definieren. Dabei spiele die Partizipationsqualität der Schülerinnen und Schüler eine große Rolle. Das Programm/Projekt müsse „atmungsaktiv“ (Experte X) bleiben und Raum für Selbstgestaltung lassen. Als gutes Beispiel für ein solches Projekt wird TONALi von Experte X hervorgehoben:

Und das ist auch eine Projektqualität, wenn die Schülerinnen und Schüler selbst mit in das Projektdesign und in die Projektentwicklung, in die Projektplanung gehen, was TONALi zum Beispiel macht: Konzerte managen, das ist natürlich auch toll, wenn es dann so in den Bereich der Kreativwirtschaft oder des Kulturmanagements übergeht, wenn man auch Berufsorientierung damit verbinden kann und Lebenszusammenhänge erkennen. Es muss was mit dem eigenen Leben zu tun haben.

Diese Anschlussfähigkeit an die Lebenswirklichkeit sei sehr bedeutend für den Erfolg und die Nachhaltigkeit eines Projekts. Wichtig sei aber auch die künstlerische Profilierung (die „Alleinstellung“ des Projekts) und dass eine gewisse künstlerische Professionalität gewährleistet sei sowie dass bei Projekten sowohl kognitive als auch kreative Kompetenzen gefördert würden.

Letztlich sind die Qualitäten und Gründe sehr vielfältig und immer im Zusammenhang mit den jeweiligen Partnern und Projekten zu betrachten:

Wer hat das goldene Rezept? Niemand. Wir müssen alle sehen, wie wir an den konkreten Orten, wo wir stehen, und das gilt für jede Schule ja genauso, für uns den Weg finden, wo wir sagen, das ist unsere Form, in der wir dann Kultur machen, kulturelle Bildung in Projekten entwickeln, das hat mit uns zu tun, da sind wir dabei im partizipativen Sinne. (Experte X)

Bestimmte Vorhaben, die gescheitert sind, werden nicht explizit erwähnt bis auf ein Projekt zum Thema „Orchestermusiker und Schulen“, welches analog zum TUSCH-Projekt durchgeführt werden sollte. Dieses Programm kam aber nie zum Start, da bereits in der Anfangsphase zu wenig positive Resonanz vorhanden war. Die Gründe hierfür seien nicht wirklich bekannt.

Frage 5

Was sind aus Ihrer Sicht Vorbedingungen für ein gelingende Kooperation von Stiftungen – oder allgemeiner: Akteure der Zivilgesellschaft – und Schulen im Bereich kulturelle Bildung?

Die Vorbedingungen für gelingende Kooperationen überschneiden sich teilweise mit mehreren der oben aufgeführten Qualitäten und Gründe für die Nachhaltigkeit, was nachvollziehbar ist, da Nachhaltigkeit ein Kriterium für eine gelingende Kooperation sein kann. Hier sei nochmals auf das Engagement der

Schule und der dort wirkenden Personen – sei es die Schulleitung, der/die Kulturbeauftragte oder das Kollegium – hingewiesen, die für das Gelingen von Kooperationen maßgeblich verantwortlich seien. Auch die Finanzierung wird als bedeutendes Element an dieser Stelle erneut vorgetragen.

Spezifische Vorbedingungen für die Kooperationen sind dann:

- die Transparenz des Projekts, bezogen auf das inhaltliche Vorhaben sowie auf die zu erreichenden Ziele;
- das Vertrauen bzw. die Augenhöhe bzw. Nähe in Bezug auf die Kommunikation;
- die Verbindlichkeit bzw. Rollenklarheit in der operativen Umsetzung.

Was die **Transparenz** betrifft, sollten Grundsätze der Projektentwicklung beachtet werden (hier liege ein Leitfaden seitens der Behörden vor) und es gäbe die Möglichkeit sich auf Musterverträge zu beziehen. Hierzu gehöre auch, dass alle Projektpartner in ihren Erwartungen an das Projekt ehrlich miteinander sind und diese Erwartungen deutlich kommunizieren. Zudem müssten beide Seiten ihre Interessen einbringen können und es müssten die Erwartungen an das Projekt ehrlich abgesprochen sein:

... damit man nicht mit falschen Erwartungen von beiden Seiten loslegt und hinterher kommt die große Enttäuschung [...] Jeder muss mit seiner Profession zum Zuge kommen und darf nicht in die Optik des Anderen genötigt werden, Künstler müssen nicht Lehrer werden und Lehrer müssen auch nicht Künstler werden. Dafür kooperieren wir ja, dass wir die Expertisen zusammenbringen im Sinne eines multiprofessionellen Teams. (Experte X)

Es muss so sein, dass es für die Kulturinstitution klar ist, es geht jetzt nicht einfach nur irgendwie um *Audience-Development* oder so etwas, sondern dass die Kulturinstitution selber begeistert ist von dem, was sie da mit der Schule plant. (Experte Z)

Diese Kooperationsfähigkeit hat auch mit dem zweiten Punkt zu tun, dem **Vertrauen** und der **Augenhöhe der Kommunikation**. Hier wiederholt sich eine Thematik, die von den Schulen als „Vertrauen“ genannt und bei den Gelingensbedingungen als „Kooperationsqualität“ eingeordnet wurde. Auch die gegenseitige Offenheit aller Partner wird dabei hervorgehoben sowie, dass man sich nicht scheuen sollte, eventuelle Konflikte zu bearbeiten:

Kommunikation ist alles, auch wenn Konflikte entstehen, zu moderieren, zu mediieren. Mediation ist wichtig und offen bleiben, dialogfähig bleiben. (Experte X)

Damit es aber nicht zu Konflikten kommen muss, sei der dritte Punkt extrem wichtig: **klare Ansprechpartner, klare Zuständigkeiten**: Wer kümmert sich um was? Wer muss wo gefragt werden? Wer muss „nur“ informiert werden?

Eine Gelingensbedingung, die bei den Schulen stark vertreten war, die jedoch von den Experten nicht erwähnt wurde, ist die Ergebnisorientierung. Direkt darauf angesprochen, meinten die Experten, dass die Ergebnisorientierung der Schulen daraus resultiert, dass die Schule gegenüber von Eltern oder Geldgebern legitimieren muss, was sie in den Projekten macht und welche Wirkung diese haben. Die Ergebnispräsentationen stellten auch einen wichtigen Anlass dar, z. B. mit Eltern ins Gespräch zu kommen, aber auch mit anderen Kolleg*innen, die sich vielleicht manchmal fragen: „Was machen sie denn da den ganzen Tag?“

Sonst decken sich die Gelingensbedingungen, wie von den Schulen beschrieben im Großen und Ganzen sehr gut mit den von den Experten erwähnten Bedingungen. Auch hinsichtlich der Bedingungen, den wenig Bedeutung zugemessen wurde, wie zum Beispiel eine Evaluation oder umfangreiche Dokumentation des Projekts, decken sich die Aussagen. Hier meinte ein Experte, dass eher zu viel als zu wenig dokumentiert werde und es wurde der Eindruck geweckt, dass Dokumentation ein Kriterium sei, welches für die erfolgreiche Durchführung eines Projekts schließlich zweitrangig sei:

Mit diesen Bleiwüsten von Text- und Rechenschaftsberichten hat man im Grunde nichts atmungsaktives mehr, was Lust macht es nachzumachen ... [...] Und wie sich die Rezeptionsformen oder Produktionsformen ändern, müssen wir auch unsere Formen der Projektdokumentation, der Projekterforschung weitertreiben. In diesem Bereich gibt es auch viel Bad Practice finde ich, wo man sagen muss, wir brauchen nicht noch 100 Hochglanzbroschüren zur kulturellen Bildung. (Experte X)

Zum Thema Evaluation äußerten sich die Experten nicht.

Frage 6

Wie beurteilen Sie den Stellenwert von regelhaften curricularen schulischen Angeboten (Musik, Kunst, Theater, etc.) im Verhältnis zu außercurricularen, zumeist projekthaften Angeboten der kulturellen Bildung mit Blick auf ihre Wirksamkeit?

Zunächst wird von allen Experten betont, dass der Stellenwert von Regelangeboten hoch einzuschätzen sei:

Dass Regelangebote die Grundlinie sind, die man durch Projektarbeit nicht ersetzt, das ist, glaube ich, völlig klar und sollte immer wieder unterstrichen werden. Dass es im Regelangebot auch wichtig ist, eine Fachlichkeit zu dokumentieren und nicht nur Ersatzvornamen zu betreiben, gerade im Grundschulbereich, eben ausgebildete Fachkenntnisse im Musik- und Theaterbereich auch mit einzubringen. (Experte Y)

Die Wirksamkeit der projekthaften Angebote steige jedoch stark, wenn sie curricular eingefasst werden bzw. wenn eine Verbindung zwischen dem curricularen Programm der Schule und den außercurricularen Projekten besteht. Dabei erhöhe sich auch die Wertigkeit der Projekte. Es sei aber wichtig darauf zu achten, dass die Freiheiten, die in einem Projekt mit externen Partnern gewonnen werden können, nicht im Rahmen des Systems Schule zu leicht aufgegeben werden:

Und dass ich mich dann in einem anderen erkenne oder im Zusammenspiel anders erlebe und mir jemand etwas zurückspiegelt ... das sind Dinge, die in den klassischen, in den sehr kognitiv ausgerichteten Pisa-Fächern oft zu kurz kommt. [...] Die [Schülerinnen und Schüler] haben sich dann in dieser Freiheit, in dieser zuvor beschriebenen Freiheit erlebt, und gleichzeitig steigt aber die Wichtigkeit dieser künstlerischen Betätigung, weil man merkt, ich habe sie verbunden mit dem klassischen Fächerkanon, also das meine ich auch mit der curricularen Verzahnung, wofür ich Noten kriege, womit ich Abitur mache, was über meinen beruflichen Erfolg entscheidet. (Experte X)

Die Instrumentalisierung der Programme und Projekte zur kulturellen Bildung ist ein weiteres Thema, welches besprochen wurde. Auf eine „Verzweckung“ von künstlerischen Projekten angesprochen, äußerten jedoch zwei von drei Experten, dass die „Gefahr“ eher gering sei. Auch wenn man zugeben müsse, dass durch kulturelle und künstlerische Projekte gewisse, auch marktwirtschaftlich gewünschte, Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler gefördert werden können und dass es durchaus auch Schulen gäbe, die dies nutzen:

Da kommt so leise diese Verzweckung rein, also wenn jetzt, zum Beispiel Präsentationen eine viel größere Rolle spielen in unserer Gesellschaft, dass man auch etwas darstellen muss, zeigen muss, erläutern muss vor anderen, im Blickkontakt, mit Körpersprache, mit Gestik ... da haben künstlerische Fächer und kulturelle Bildung Konjunktur, weil das dort eben auch vorkommt. Und wenn man in der Arbeitswelt, und jetzt sind wir wirklich auf dem Glatteis, verlangt, dass man im Team arbeiten muss und nicht mehr mit den Ärmelschonern jeder für sich, in seiner Ecke sitzt, auch dann ist natürlich die Frage, wie bereitet Schule Menschen aufs Leben vor, auf kooperative Arbeitsformen, auf kooperative Lernformen? Auch da hat natürlich, haben natürlich künstlerische Projekte einen höheren Stellenwert als früher, wo es nur um die Weihnachtsfeier ging, oder um das Schulfest. (Experte X)

Zuletzt soll noch ein wichtiger Punkt hervorgehoben werden: die Bedeutung der Kulturprojekte für Schulen in der Kommunikation mit den Eltern. Denn die Projekte seien oft Anlass dafür, dass Eltern überhaupt in die Schule kommen, um sich ein Theaterstück oder eine Ausstellung anzusehen. Dabei könnten Gespräche geführt und Dinge besprochen werden, die nicht direkt mit dem jeweiligen Projekt zu tun hätten:

Ich weiß, dass es tatsächlich bei mehreren Schulen, die so, ich nenn es jetzt mal, ein etwas schwierigeres Klientel haben, ganz wesentlicher Bestandteil der Elternarbeit ist, also dass die Elternarbeit vor allem über diese Momente auch gelingt. Also, dass sie dadurch wirklich die Eltern in die Schule kriegen, und dann sind sie da, dann können Sie mit Ihnen auch über andere Dinge reden und so weiter. Dass ist für die Schulen gerade in Richtung Eltern oft sehr, sehr wichtig. (Experte Z)

Weitere wichtige Aussagen der Experten

Da die Online-Befragung ergeben hatte, dass auffällig viele Kooperationsprojekte gerade an Stadtteilschulen stattfinden, wurde dieses Ergebnis mit den Experten besprochen und diskutiert, ob dieses Ergebnis auch in deren Wahrnehmung so richtig sei. Dies wurde von allen drei Experten bejaht. Zum einen weil das wichtige Programm „Kulturagenten für kreative Schulen“ vor allem an Stadtteilschulen angesiedelt ist, aber auch weil die Stadtteilschule an sich, durch die dortigen Erfahrungen mit der Ganztagschule, viel Kooperationserfahrung habe:

Man muss eben auch sagen, dass die Stadtteilschulen von je eher auch sehr erfahren sind mit außerschulischen Kooperationspartnern zu arbeiten, weil ja auch im Bereich der Berufsorientierung zum Beispiel solche Kooperationen schon lange gelebt sind. [...] Und auch dass die unterschiedlichen Unterrichtsformen auch gelebt sind, vertraut sind, dass man eben auch Projektunterricht macht, dass man Projekttage einrichtet und in solcher Formen, die jetzt besonders an den Stadtteilschulen entwickelt sind, lassen sich natürlich idealerweise eben außerschulische Kooperationspartner viel besser integrieren, als wenn man einen sehr engen Stundenplan hat, im Gymnasium durch die G8 [...] Und deswegen passt es auch für mich gut ins Bild. (Experte X)

Die Stadtteilschulen im Sinne früherer Gesamtschulen bilden ja eine relativ breite Bevölkerungsschicht bei Kindern und Jugendlichen ab und wir haben viele Stadtteilschulen in Gebieten, in denen wir Entwicklungsbedarf sehen [...] Und Programme wie die Kulturschule, so wie wir sie angelegt haben, auch Partnerschaften im Bereich der Kulturagenten für kreative Schulen, die haben wir sehr deutlich auf die Stadtteilschulen orientiert, auch in der Ausschreibung von vornherein so angelegt [...] Wir hatten eine strategische Anfangsüberlegung dazu und die zeigt Wirkung, eben auch in der Empirie, wenn man guckt, wo wachsen die Projekte, welche sind besonders stark, welche haben sehr viel schon auf den Weg gebracht.
(Experte Y)

Ein anderer Grund könnte sein, dass Stadtteilschulen sich profilieren müssen, um für gute Schülerinnen und Schüler attraktiv zu sein – eine Möglichkeit dabei sei es, spannende Projekte mit interessanten externen Partnern durchzuführen.

Zum Schluss soll nochmals auf das wichtige Thema Partizipation eingegangen werden, weil dieses Thema bei allen drei Experten hervorgehoben wurde. In allen Projekten müsse es darum gehen, Kinder und Jugendliche zu aktivieren und zum eigenen Tun anzuregen: Von der Konzeptionierung an bis hin zur Ergebnispräsentation.

Das andere hat für mich einfach einen reinen Konsumcharakter, das ist für mich irgendwie so, wir machen im Unterricht eine CD an. Das ist nicht kulturelle Bildung, wie ich sie verstehen würde, die einfach auch immer mit Aktivierung zu tun hat. Ich will überhaupt nicht rezeptive Angebote verdammen. Es gibt ja gerade im Theaterbereich in Hamburg oder auch im Konzertbereich fantastische Angebote. Aber die müssten eben entsprechen begleitet und eingebettet sein. (Experte Z)

Weitere wichtige Stichworte in den Interviews waren: Perspektivwechsel, Erlebnisqualität und Persönlichkeitsentwicklung.

Um diese Zusammenfassung der Ergebnisse der qualitativen Experten-Interviews zu beschließen, wird ein Statement von Experte X als *pars pro toto* für das Gesamtergebnis der Interviews gebracht:

Schiller sagt, der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. In diesem Spiel liegt auch eine Freiheit, die auch mit zur Persönlichkeit gehört und die wir auch ermöglichen müssen, auch in Schule, wo so viel vom Zwang bestimmt ist. [...] Wir brauchen ja auch Menschen, die kreativ sind, auch wenn wir es nicht verordnen können, auch wenn wir es nicht messen können, wenn wir es nicht immer so wie in anderen Bereichen immer knallhart, eindeutig alles einer Ursache zuordnen können und sagen können, jetzt haben wir das reingegeben, jetzt kommt dieser Output raus. Sondern dass wir da auch flexibel bleiben müssen, dass wir Menschen befragen müssen: wie reflektieren sie selber über diese Prozesse, hast du was Wichtiges erlebt? Wie würdest du dich fühlen, wenn es das jetzt nicht gäbe, oder bist du da für dich weitergekommen in dieser Frage? Das ist ein behutsames Herantasten, also wo man schauen muss, dass man eben diesen Freiraum des Spielens auch erhält.

7. Zusammenfassung und Fazit der Ergebnisse

Die vorliegende Bestandsaufnahme der Kooperationen zwischen Schulen und externen Partnern im Bereich kultureller Bildung wurde in drei Arbeitsschritten durchgeführt: Eine Online-Befragung an allen allgemeinbildenden Schulen Hamburgs, eine Internet-Recherche in Form von Überprüfung der Homepages der Schulen, die nicht an der Befragung teilgenommen haben, sowie drei ergänzende Expert*innen-Interviews.

An der Online-Befragung nahmen insgesamt 50 % der Schulen teil. Von den teilnehmenden Schulen machen 57 % Projekte oder nehmen an Programmen teil, die im Bereich kultureller Bildung anzusiedeln sind und in Kooperation mit außerschulischen Partnern stattfinden. Die Internetrecherche hat darüber hinaus ergeben, dass ca. 60 % der Schulen, die nicht an der Befragung teilnahmen, auch solche Projekte/Kooperationen durchführen. Da diese Prozentsätze nur gering voneinander divergieren, kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Umfrage, auch wenn sie „nur“ 50 % der Schulen abdecken, repräsentativ sind und Tendenzen der Kooperationsprojekte zur Kulturellen Bildung gut abbilden können.

Es ist sogar zu vermuten, dass erheblich mehr Projekte in Kooperation mit externen Partnern durchgeführt werden, als dies durch die Bestandsaufnahme gesichert erhoben werden konnte. Einige Stichproben auf den Internetseiten bekannter Programme ergaben, dass Schulen, die angegeben haben, keine Projekte durchzuführen, dies dennoch tun. Wenigstens sind sie als teilnehmende Schulen auf den Internetseiten von Programmen/Projekten aufgelistet. Als Beispiel sei hierfür das Projekt KLASSEnSÄTZE genannt: An diesem mehrstufigen Schreibwettbewerb beteiligten sich laut Internet-Seite des Projekts sieben Grundschulen, elf Stadtteilschulen und 15 Gymnasien in Hamburg im Schuljahr 2016/2017. In der Online-Befragung wurde dieses Projekt lediglich ein einziges Mal erwähnt (von der Max-Träger-Schule). Warum die anderen Schulen das Projekt in der Befragung nicht erwähnt haben, kann mehrere Gründe haben. Vorherrschend wird es am Zeitmangel liegen – bestätigt durch die Anrufaktion, die Ende Juli durchgeführt wurde, um den Rücklauf zu erhöhen. Viele Schulsekretariate gaben dabei an, mit solchen Umfragen überfordert zu sein und wenn diese freiwillig sind, gäbe es keine Zeit sich damit zu beschäftigen – die Schulen würden in diesem Bereich nur erledigen können, was vorgeschrieben ist. Wenn man sich doch die Zeit nimmt, die Umfrage zu beantworten und es länger dauert, weil mehrere Projekte und Kooperationen an der Schule durchgeführt werden, wird Zeit gespart, indem nur das Notwendigste ausgefüllt wird und weniger Projekte als tatsächlich in der Schule durchgeführt, beschrieben werden. Ein weiterer Grund kann sein, dass die Person, die den Fragebogen ausfüllte, aufgrund der Größe mancher Schulen oder aus Unkenntnis und Mangel an schulinterner Kommunikation, die jeweiligen Projekte nicht kannte. Es ist auf jeden Fall davon auszugehen, dass die Ergebnisse und die Anzahl an erhobenen Projekten ein Minimum dessen darstellt, was in der Hamburger Schullandschaft an Kooperationsprojekten im Bereich kultureller Bildung lebt. Aufgrund dieser Problematik, stellt sich die Frage, ob eine Umfrage an Schulen die beste Möglichkeit ist, flächendeckend Projekte und Kooperationspartner zu erfassen. Das Institut KMM empfiehlt, für eine evtl. zukünftige Erhebung über die Projektanbieter zu gehen. Eine Überprüfung sämtlicher Programm- und Projektanbieter war im Rahmen dieser Studie nicht möglich.

Die Befragung hat einige Tendenzen deutlich sichtbar gemacht:

- Die Stadtteilschulen sind besonders aktiv hinsichtlich der Durchführung und Teilnahme an Programmen und Projekten kultureller Bildung in Kooperation mit externen Partnern.
- Schulen, die im Sinne der Erhebung aktiv sind, machen im Schnitt 3,3 Projekte pro Schule in einem Schuljahr.
- Es werden vorwiegend kontinuierliche und im Jahresplan der Schule wiederkehrende Projekte und Programme durchgeführt. Einmalige Projekte sind etwas seltener und ergänzen meistens die kontinuierlichen/wiederkehrenden Projekte an den schon aktiven Schulen.
- Die Schulen kooperieren vorzugsweise mit Freien Kulturschaffenden (Grundschulen, Stadtteilschulen, Sonderschulen) und/oder mit Kulturinstitutionen (Gymnasien). Aber auch hier wurde durch Stichproben festgestellt, dass die Schulen nicht immer Kenntnis über die externen Partner von Projekten haben und dass es durchaus mehr und andere Partner geben könnte, als durch die Schulen angegeben.⁴⁰
- Von den großen Programmen zur kulturellen Bildung dominieren JeKi, TUSCH, Kulturagenten für kreative Schulen sowie The Young ClassX. Noch häufiger kommen aber „Sonstige“ Programme und Projekte vor. Die Palette an einzelnen Kooperationsprojekten ist sehr breit und reicht von Projekten wie „Raus aus dem Haus“ (Kooperationsprojekt zum Thema Digitale Medien mit einem Seniorenheim) über „Fußball trifft Kultur“ hin zu „Schüler führen Schüler“ in Kooperation mit den Bucerius Kunstforum. Die einzelnen Projekte sind der Tabelle in der Anlage E im Anhang zu entnehmen.

Die qualitative Auswertung der von den Schulen genannten Gelingensbedingungen für erfolgreiche Kooperationen sowie der Expert*innen-Interviews hat ergeben, dass die Projekte und Programme vor allem dann erfolgreich sind, wenn sie im Schulleben verankert und curricular eingebunden werden. Weitere Gelingensbedingungen sind die gute Qualität der Kooperationen, die Professionalität der Projekte und Kompetenzen der Verantwortlichen, aber auch, dass die Verantwortlichkeiten deutlich geklärt sind. Bemerkenswert ist, dass die Rolle der Kulturbeauftragten, die sehr stark in den Interviews hervorgehoben wird, von den Schulen wenig explizite Erwähnung findet (nur vier Mal), wenn es um Gelingensbedingungen geht.

In den Expert*innen-Interviews wird die Rolle von Stiftungen bei der finanziellen Ausstattung, aber auch bei der inhaltlichen Gestaltung von vielen Programmen und Projekten hervorgehoben. Auch die Schulen erwähnen in der Umfrage Ressourcen und Finanzierung als eine wichtige Gelingensbedingung, weisen jedoch weniger explizit auf Stiftungen hin. Die Bedeutung der Stiftungen als Kooperationspartner scheint also in den Schulen noch nicht in dem Maße präsent zu sein, wie sie in den Behörden und kulturpolitischen Gremien ist.

Dass mehr als die Hälfte aller Hamburger allgemeinbildenden Schulen größere Programme und Projekte kultureller Bildung in Kooperation mit externen Partnern im Schuljahr 2016/2017 durchgeführt haben, ist durch diese Studie eine gesicherte Tatsache. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass das Engagement der zivilgesellschaftlichen Akteure für eine kreative und zukunftsfähige Schule in Hamburg sehr groß ist. Stiftungen, Vereine, Kulturinstitutionen und freie Kulturschaffende kooperieren mit Schulen, bereichern

⁴⁰ Als Beispiel sei erneut das Projekt KLASSEnSÄTZE genannt: Dieser Schreibwettbewerb findet mit der Unterstützung der Guntram und Irene Rinke Stiftung statt. In der Online-Befragung wurde dieses Projekt, wie oben geschildert, nur ein Mal erwähnt. Dabei wurde lediglich „Kulturinstitutionen“ als Kooperationspartner genannt. Die Stiftung fand keine Erwähnung.

das schulische Angebot und wirken im besten Falle auch an der Erneuerung von schulischen Strukturen und des curricularen Angebots der Schulen mit.

8. Auflistung der Anlagen im Anhang

Anlage A: Informationen zur Erhebung zu Kooperationen im Bereich Kulturelle Bildung

Anlage B: E-Mail-Anschreiben an die Schulen

Anlage C: Kurzbeschreibung der in der Online-Erhebung im Multiple Choice wählbaren Programme zur Kulturellen Bildung

Anlage D: Zusammenfassende Tabelle der in der Online-Erhebung erfassten Daten pro Schule

Anlage E: Zusammenfassende Tabelle der Ergebnisse der Internetrecherche pro Schule

Anlage F: Auflistung sämtlicher Gelingensbedingungen

Anlage G: Kategorien und Codings der Gelingensbedingungen

Anlage H: Leitfaden der qualitativen Interviews

Anlage I: Liste der an den von der BSB und BKM gesteuerten Programmen teilnehmenden Schulen